

Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

Erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8, Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühr für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM 2'50. — Wiener Postsparkassenverrechnung Nr. 106.684. Post-Scheckamt Berlin, Konto 156.823.

Folge 7/8 | 1. Juli / August 1932 | 13. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Wien: Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Kreis Deutschösterreich: Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Berlin: Verwaltungsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernruf: Bergmann 7171.

Kreis Berlin-Brandenburg: Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernruf Bergmann 7171.

Kreis Mitteldeutschland: Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmlitzerstraße 102

Kreis Rheinland-Westfalen: Geschäftsstelle: Bielefeld, Oberntorwall 3B

Verwaltungsgebiet Dresden: Verwaltungsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II, Fernruf 12466

Kreis Bayern: Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7II, Fernruf 2024

Kreis Sachsen: Geschäftsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II, Fernruf 12466

Kreis Schlesien: Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32

Sudetendeutsche!

Eure Heimat ist beherrscht von tschechischer Soldateska!

Eure Brüder und Schwestern werden beraubt um ihre deutsche Sprache und Kultur!

Ihr Alle seid betrogen um das verbriefte Recht auf „Selbstbestimmung“!

Auf zum Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit Sudetendeutschlands!

Rüstet Euch!

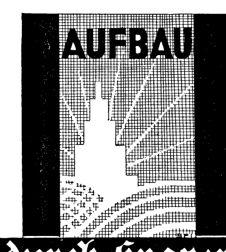
Geistige Waffen in diesem Kampfe bietet Euch die in der Tschechei als „staatsgefährlich“ verbotene

Deutschösterr. Tageszeitung

(Dötz)

Mittellosen weitgehende Bezugspreisermäßigungen.

Bestellort: Jede Tabak-Trafik und Verwaltung Wien, 7., Bandgasse 32



durch Sparen!

Tagesverzinsung von 5 bis 6 Prozent

Sudetendeutsches Kredit-Institut

reg. Genossenschaft m. b. H.

Wien I., Tuchlauben 17 — **Fernruf U-28-1-15**

Postsparkassenkonti: Wien 197.229, Prag 59.786, Berlin 122.631

Kassastunden von 9 bis 16 Uhr, an Samstagen von 9 bis 13 Uhr.

Schneidermeister

Emil Neumann

(Sudetendeutscher)

Wien, 5., Siebenbrunnenq. 65/III/13

Anfertigung sämtlicher Herrengarderobe.

Garantie für eleganten Sitz.

Langjährige Tätigkeit in Wien, 1. Bezirk, bei verschiedenen Hoflieferanten.

Gelegenheitskauf!

Lederbrieftasche . . .		S	3.60
Ledergeldbörse		„	1.20
Zigarettendosen . .	S —.60 bis	„	2.—
Nickeluhrketten .		„	—.30
Taschenmesser		„	—.60
Teesieb		„	—.80
Parfümzerstäuber		„	1.—
Keramikfiguren . .	S .60 bis	„	1.50
Tischfeuerzeug aus Messing . .		„	—.60
Schreibtischblock . . .		„	1.20
Spazierstock . . .		„	2.—
Taschenfeuerzeug		„	1.20
Sportketten		„	2.—
Zigarettenspitz . .	S 1.— bis	„	2.—
Korbtaschen mit Deckel .		„	1.—

Zu beziehen durch die Warenstelle des S. H. B.

In der Reisezeit

soll **jeder sudetendeutsche Heimatgenosse** das **Erkennungszeichen** der Sudetendeutschen in Wappenform **tragen.** Vornehme Ausführung in Email mit den Farben schwarz-rot. Preis das Stück S —.50 ohne Versandgebühr. Zu bestellen durch die Warenstelle des S. H. B.

Maßschuhe für leidende Füße S 22.—

Großes Lager sämtlicher Straßen-, Luxus-, Berg-, Ski- und Eislaufschuhe billigst

F. Hafner, Wien, 6., Stumperg. 30

Fernruf A-34-2-59

Stampiglien

aller Art, Paginier- und Heftmaschinen, Siegelmarken, Petschafte, Klischees, Stempelkissen und -farben usw. kaufen Landsleute vom Erzeuger **Franz Just,** Wien 18. Bez. Währinger-Gürtel 75 Fernsprecher B-44-5-72. Wiederverkäufer gesucht

Reisekoffer

aus Leder und echtem Vulkanfibre in jeder Preislage bei



Taschner Filka

Erzeugung und Lager in Reiserequisiten, modernen Damentaschen, Aktenmappen und feinen Lederwaren

Wien, 6., Amerlingstraße Nr. 8

(nächst Mariahilferstraße)

Gegründet 1852 — Fernruf B-29-4-17 / Straßenbahnlinien 3 und 13

Die tschechischen Legionen in Sibirien.

Vom russischen Generalleutnant Konstantin W. Sacharow

Preis S 5.40 durch den Schriftenvertrieb des S.H.B.

Sudetendeutschland

Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung.

Folge 7/8 | 1. Juli/August 1932 | 13. Jahrgang

Volksdeutsches Verantwortungsgefühl.

Von Anton Klement.

Trotz der insbesonders in der Behandlung sozialer Fragen durchgreifenden Abkehr im Deutschen Reiche vom verknöcherten staatspolitischen Denken zugunsten einer volkspolitischen Einstellung bekommt das Grenzlanddeutschtum, soweit es nicht vor dem Zusammenbruche zum Reiche gehörte, von Zeit zu Zeit doch Keulenschläge zu spüren, die just von jenen Schichten ausgeteilt werden, deren höhere Geistigkeit eine bessere Kenntnis des Grenzlanddeutschtums und darum auch ein klareres Einfühlen auf dessen Empfindlichkeit erwarten ließe.

Vor zwei Jahren mußten wir mit Betrübnis feststellen, daß in dem Monumentalwerke „Volk und Reich", das sonst durch seine Fülle und durch die erschöpfende Klarheit ganze Bücherreihen über das Gesamtdeutschtum zu ersetzen vermag, Deutschösterreich nach 51 Aufsätzen im letzten Band, so zwischen Sowjetrußland und anderen Fremdstaaten gerade noch Platz finden konnte, während doch 95 v. H. der Deutschösterreicher ihr Land bereits als einen Bestandteil des gesamtdeutschen Vaterlandes betrachten.

Noch befremdender wirkte an dem mit Unterstützung staatlicher Stellen herausgegebenen Werke, das bei seinem Riesenumfange ob der Kosten nicht bald wieder in „verbesserter" Auflage erscheinen kann, daß als Verfasser des Abschnittes über „Die österreichischen Nachfolgestaaten" der tschechische Minister Professor Dr. Kamil Krofta gewählt worden war, der durch seine Schriften über das Sudetendeutschtum vorher schon erwiesen hatte, daß er die wissenschaftliche Forschung der politischen Tendenz unterworfen hatte, seit er selbst unter die Politiker gegangen war. Sein Beitrag zu dem deutschen Monumentalwerk erwies sich demnach auch als eine feine, aber gründliche Irreführung der Leser. Und hiezu hatten reichsdeutsche Hochschulkreise, denen die Herausgabe dieses Werkes anvertraut war, aus übertriebener Sucht nach Sachlichkeit die Möglichkeit geboten, als hätte es unter den deutschen Staatsmännern oder Gelehrten keinen gegeben, der über die Nachfolgestaaten oder besser über Altösterreich gründlich hätte berichten können. Es war eine Entgleisung schlimmster Art, da die übrigen Beiträge zum Werke durch die Namen der Verfasser wie den Inhalt auch den unsachlichen des tschechischen Ministers von Ahnungslosen höher werten lassen und weil das Werk an und für sich auf Dauerwirkung und weiteste Verbreitung abgestimmt ist.

Nun haben wir neuen, gewichtigen Anlaß über das geringe Einfühlungsvermögen reichsdeutscher Kreise bitter zu klagen, die die Volkserziehung für sich in Anspruch nehmen und zu deren Pflichtenkreis sie auch gehören sollte:

Am 31. Mai hat der Kölner Sender über die „Deutsche Welle" in Königswusterhausen in einer Schulfunkstunde das deutsche Volk über „Böhmens Volkstum einst und jetzt" zu unterrichten versucht. Schon dieser Titel war irreführend; denn es war nur das tschechische Volkstum gemeint, als gäbe es in Böhmen, von dessen Bewohnern ein Drittel Deutsche in geschlossenem Siedlungsgebiete sind, nur Tschechen oder „Böhmen" nach dem Sprachgebrauch des Sprechers, des Professors Dr. Walter Bombe. Damit hat er sich die Sprechweise der Tschechen zueigen gemacht, mit der diese dauernd und erfolgreich die Welt über die völkische Zusammensetzung der Bewohner Böhmens wie der gesamten Sudetenländer irreführen. Dieser Schulrundfunk meinte unter „Böhmens Volkstum" wirklich das tschechische, suchte zunächst seine Siedlungslage zu umreißen. Er bestimmte sie durch Nennen verschiedener reichsdeutscher Städte, d. h. er stellte die Lage ganz Böhmens fest, als gäbe es dort nur Tschechen. Ein „Hirtenruf aus den böhmischen Bergen" leitete das Ganze ein und als solche wurden das Erzgebirge, der Böhmerwald, das Riesengebirge aufgezählt. Damit wurde im deutschen Schulfunk gelehrt, daß diese Gebiete, deren Hirtenruf für das tschechische Volkstum kennzeichnend sein sollte, tschechisch seien.

Allerdings wurde auch gesagt, daß in Böhmen auch viele Deutsche wohnen und betont, daß dieser Rundfunk von diesen „in den deutschen Dörfern" mit Freuden gehört würde. Daß es in diesen „böhmischen Bergen" und derem Vorlande auch deutsche Städte gibt, die als Industrieorte wie Reichenberg, Gablonz, Aussig u. a., als Kurorte wie Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz weltberühmt sind, oder die durch ihre geschichtliche Bedeutung und als Städtebilder wie die Hohenstaufenstadt Eger oder Prachatitz und Krummau jedem Deutschen einfallen sollten, wenn er an Böhmen denkt, davon wußte der Vortragende Professor Dr. Walter Bombe nichts zu erzählen. Er lobte die Schönheit Prags, verschwieg aber, daß es die Meisterwerke deutscher Künstler wie Peter Parlers, Dientzenhofers u. a. sind, auf die dort mit Recht die Fremden aufmerksam gemacht werden. Er streifte mit keinem Worte die kulturelle Höhe des Sudetendeutschtums, seine wirtschaftliche Bedeutung, sein nunmehriges Schicksal unter der harten Faust der Tschechen. Gut! Er wollte vom tschechischen Volkstum sprechen! Dann aber war die geographische Umgrenzung falsch, denn innerhalb der „böhmischen Berge" siedeln geschlossen Millionen Deutsche, die Erwähnung bloß deutscher Dörfer irreführend.

Die Tschechen aber schilderte Professor Dr. Bombe als sehr musikalisch, religiös, schlicht und schwermütig. So ist es in allen tschechischen Büchern zu lesen. Auch von der „Taubennatur" zu sprechen, hielt der Vortragende angesichts der 10jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Dank der Bemühungen des tschechischen Außenministers Dr. Benesch dem Reiche Oberschlesien an Polen verloren ging, scheinbar nicht für angebracht. Zum Schluß wurde die Sokolhymne mit der Bemerkung gebracht, daß diese so recht das Vorwärtsstürmen des „böhmischen Turnvereines" zeige. Was der Sokol eigentlich ist und auch sein will, von seinen Eroberungszügen in die „böhmischen" Berge, hierüber kein Wort.

Dieser Vortrag über die „Deutsche Welle", als Schulrundfunk gedacht, könnte geradezu aus der Werkstatt für Außenpropaganda des tschechischen Außenministers Dr. Benesch stammen. Wäre dem so, wäre es furchtbar; fußt er auf

reichsdeutscher Unwissenheit, so ist es beschämend. Man hätte sich leicht unterrichten lassen können. K. H. Strobl's Büchlein „Die Tschechen" hätte hiefür die Grundlage bilden können.

Wenn man nichts weiß, nicht sattelfest ist, soll man es unterlassen, den Lehrer für Millionen spielen zu wollen. In den deutschen Dörfern des Böhmerwaldes, des Erz- und Riesengebirges wird man über die Entdeckung des reichsdeutschen Rundfunks überrascht gewesen sein, daß bei ihnen schon ein tschechischer Hirtenruf ertönt. Die sudetendeutschen Städte aber haben ihn wohl nicht vernommen, da sie nach reichsdeutscher Schulwissenschaft nicht bestehen.

Solche Gründlichkeit der Reichsdeutschen tut den Grenzdeutschen weh; denn darüber zu lachen, verbietet ihr Schicksal und Hoffen.

Die Früchte der Hetze.

Während in Prag die tschechischen Turner des Sokol ihr Riesenfest mit allem möglichen Beiwerk feiern und der Staatspräsident als Ehrengast des festgebenden Vereines sich huldigen läßt, während die Hauptstadt erdröhnt unter dem Jubel der Massen, die soviel für die Feier ihrer tschechischnationalen Turner übrig haben, hat sich in Dux ein unerhörter Vorfall ereignet. Mitglieder des Deutschen Turnverbandes, die sich dort zu einem deutschen Gauturnfest versammelt hatten, wurden am 25. Juni auf offener Straße am sinkenden Abend von herbeigeeilten tschechischen Wegelagerern, die auch aus der Umgebung der Stadt herangezogen waren, überfallen, mißhandelt, angespuckt, verprügelt und mit Messern gestochen, sodaß einige der Verletzten mit schweren Wunden im Krankenhause darniederliegen und man mit Recht um ihr Leben bangen muß. Auch der deutsche Bürgermeister von Dux, Hartig, der vermittelnd eingreifen wollte und einen Zusammenstoß und seine Folgen verhüten wollte, wurde angespuckt, zwei deutsche Abgeordnete, ein Nationalparteiler (Dr. Keibl) und ein Nationalsozialist (Abg. Knirsch), konnten sich vor dem Wüten der entfesselten Lungerer nur mit Mühe und Not in Sicherheit bringen. Dem Schauspiele sah die Staatsgewalt tatenlos zu, sie hat es auch verabsäumt, den Überfall im Keime zu ersticken, man mißtraute ihr auf deutscher Seite auch dann, als die Behörde für die geordnete Weiterentwicklung des deutschen Festes die Verantwortung zu übernehmen bereit war. Man war gewitzigt worden und sagte den sonntätigen Festzug ab, um es zu verhindern, daß abermals deutsche Turner den wütenden Unmenschen ans Messer geliefert werden. Ein Schrei der Empörung geht durch die deutschen Gaue, der verständlich ist, wenn man vergleicht, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Staatsgewalt das Sokolfest behütet, während deutsche Turner, die in ihrem Wirkungskreise die gleichen Ideen verfolgen, wie sie der Sokol verfolgt, in aller Ruhe niedergestochen werden können. Man ist empört, wenn man von den vielen Einzelheiten hört, die sich bei dem Überfall noch abgespielt haben und fragt sich, ob die Sudetendeutschen im Tschechenstaat schon völlig vogelfrei sind.

Alle Behauptungen der tschechischen Presse, daß Kommunisten die deutschen Turner angegriffen und daß diese die tschechische Bevölkerung „provoziert" hatten, sind unwahr und erlogen, feststehend ist die Tatsache, daß die Teilnehmer des deutschen Gauturnfestes auf Grund eines wohlvorbereiteten Planes feige überfallen wurden und daß diese Schandtat das Ergebnis einer seit Wochen betriebenen Deutschenhetze der tschechischen Presse darstellt. Der Prager „Sozialdemokrat", dem doch niemand den Vorwurf des Chauvinismus machen kann, schreibt am 29. Juni unter der Überschrift „Drachensaat" u. a.:

„Die Drachensaat, die seit einiger Zeit der tschechische Nationalismus, wohl aus freudigem Überschwang anläßlich des Sokolkongresses, durch eine verschärfte Deutschenhetze auszustreuen bemüht war, ist pünktlich aufgegangen. Der an amerikanische Gangstermethoden und Gangstertechnik erinnernde blutige Überfall tschechisch-nationaler Elemente auf die Teilnehmer eines Fackelzuges deutscher Turner in Dux ist fraglos eine Wirkung der, man möchte sagen: systematisch organisierten Preßhetze, die wieder einmal in allem und jedem, selbst in einem auf der Straße gesprochenen deutschen Wort eine „Provokace" erblickt. Daß es sich die tschechoslowakische Demokratie und das tschechische Volk gefallen lassen, wenn die Boulevardpresse eines ausgemachten Korruptionärs sich als oberste Hüterin nationaler „Belange" aufspielt, ist traurig genug, aber noch lange nicht das Schlimmste. Man kann von ihr ebensowenig Anständigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl erwarten, wie von den Kramarzeitungen. Viel ärger ist, daß auch die Blätter von Parteien, die sich stolz „Staatsparteien" nennen, wie die der Nationalsozialisten und der tschechischen Agrarier, offenbar aus Konkurrenzgründen und um gewisse Unstimmigkeiten in ihren Reihen und gewisse üble Vorgänge in ihren Parteien zu verschleiern, in das nationalistische Tamtam einstimmen. Da mit Ausnahme der sozialistischen Arbeiterpresse und des Legionärorgans alles darin einig ist, daß dem frechen Übermut der Deutschen ein Dämpfer aufgesetzt werden muß, darf sich niemand über das Ereignis von Dux wundern......

Die Tatsache des deutschen Turnerfestes in einem Staate, den der tschechische Chauvinismus ausschließich als den „eigenen" ansehen will, mag den in der Schule der tschechischen Asphaltpresse erzogenen Elementen an sich schon als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen. Die Verantwortlichen im Staate aber dürften nicht vergessen, daß Himmel und Hölle, etwas mehr sogar die letztere, in Bewegung gesetzt wurden, um vier Millionen Deutsche in den Staat einzuschließen, die nun einmal da sind und deren Seelen zu gewinnen, wahre Staatsraison sich etwas anstrengen müßte. Vergessen sollte auch nicht werden, daß kluge Kolonisatoren selbst Kolonialvölkern erlauben, ihre Stammessitten und nationalen Gepflogenheiten zu betätigen.....

Vier Millionen Deutsche leben im Staate, aber keine Gelegenheit wird verabsäumt, auch nicht von offiziellen Stellen, um ihnen kundzutun, daß ihre Sprache verachtet und gehaßt wird, daß sie wohl gut genug sind, um Blut- und Steuerlasten zu tragen, ihre Existenz aber gerade nur geduldet wird.....

Da muß gefragt werden: wo stehen wir eigentlich? In welchem Lande leben wir denn? Leben wir wirklich im Herzen Europas oder irgendwo auf dem Balkan, wo es am dunkelsten ist? Die Verantwortlichen im Staate sollten sich jetzt wenigstens, da der tschechische Nationalismus solche Blüten treibt, gewissenhaft die Frage vorlegen, wohin wir treiben und ob solche Methoden geeignet sind, den Bestand des Staates zu festigen."

Das blutige Gauturnfest von Dux darf unter den Sudetendeutschen niemals vergessen werden und sollte die sudetendeutschen Parteien veranlassen, nicht bloß, wie der nationalsozialistische „Tag" schreibt, „in dieser Angelegenheit einig und geschlossen zur Wahrung des Rechtes und der Menschlichkeit vorzugehen", sondern endlich einmal dem einmütigen Vernichtungswillen der Tschechen, der auch vor Bluttaten nicht zurückschreckt, den geschlossenen Abwehrwillen des gesamten Sudetendeutschtums entgegenzustellen!

Landsleute!

Leset und verbreitet unsere Zeitschrift.

Volkszählungsergebnisse in Mähren-Schlesien.

Das Deutschtum Mähren-Schlesiens ist in Gefahr. Das Ergebnis der Volkszählung von 1930, das nunmehr durch Dr. A. Bohač im Statistický obzor, der Zeitschrift des Prager Statistischen Staatsamtes, veröffentlicht wird, zeigt in den größten mährischen Orten ein verhältnismäßiges Absinken der deutschen Bevölkerung gegenüber der tschechischen, das nach Hundertteilen ein Unterschreiten der im Sprachengesetz festgelegten Grenze von 20 v. H. bedeutet.

Der Bezirk Olmütz

der im Jahre 1921 21.5 v. H. Deutsche und 77.5 v. H. Tschechen umfaßte, wird heute von 79 v. H. Tschechen und 18.8 v. H. Deutschen bewohnt. Der Rückgang der Deutschen beträgt hier im Verhältnis zu den Tschechen 2.7 v. H., während sich absolut eine Zunahme der deutschen Bevölkerung ergibt.

Im Bezirk Mähr.-Ostrau

ist der Rückgang noch stärker. Hier wurden 1921 75.9 v. H. Tschechen und 20.2 v. H. Deutsche, 1930 hingegen 80.8 v. H. Tschechen und 16.9 v. H. Deutsche, somit um 3.3 v. H. weniger gezählt. Das bedeutete im Falle der amtlichen Veröffentlichung — die Abhandlung Bohač' ist, obzwar in der amtlichen Zeitschrift erfolgt, als private Arbeit anzusehen — den Verlust des Rechtes auf deutsche Verhandlungssprache mit den Behörden in diesen beiden Gerichtsbezirken.

In Brünn-Stadt

zählte man 1921 61.3 v. H. Tschechen und 36.2 v. H. Deutsche, 1930 67.2 v. H. Tschechen und 29.9 v. H. Deutsche, somit um 6.3 v. H. Deutsche weniger.

In Brünn-Land,

wo die deutsche Minderheit allerdings unbedeutend ist, ergibt sich für sie ein geringer Zuwachs.

In Groß-Brünn

zeigt sich allerdings wieder eine Abnahme des deutschen Elements im Vergleich zu den Tschechen (25.9 v. H. im Jahre 1921, 20.4 v. H. im Jahre 1930).

In Troppau

sind die Deutschen von 38.6 auf 34.3 v. H.

in Hultschin

von 15.7 auf 10.7 v. H. zurückgegangen. Die Tschechen sind in der gleichen Zeit von 72.4 auf 77.7 v. H. gestiegen.

Nach Dr. Bohač war die Zahl der Deutschen Mährens und Schlesiens bereits im Jahre 1921 rückläufig, welche Entwicklung sich nun fortgesetzt hat. Er errechnet, daß unter Zugrundelegung des natürlichen Zuwachses die Deutschen in der Zeit von 1921 bis 1931 um 40.750 Seelen hätten zunehmen müssen. Da der tatsächliche Zuwachs jedoch nur 1990 betrug, ergibt sich ein Verlust der deutschen Minderheit von rund 39.000 Seelen. Ungefähr die Hälfte hievon dürfte auf die Auswanderung entfallen. Da die Methoden der Volkszählung nicht geändert wurden, könne — was Bohač allerdings in keiner Weise erhärtet — der weitere Ausfall von rund 20.000 Deutsche nur mit einer Änderung der nationalen Überzeugung erklärt werden. (Die Änderung der nationalen Überzeugung, an die Dr. Bohač glauben machen will, ist wohl eher darauf zurückzuführen, daß man Deutsche gegen ihren Willen als Tschechen gezählt hat.)

Die bereits bei der ersten tschsl. Volkszählung eingeleitete „nationale Wiedergeburt" wurde damals nicht zum Abschluß gebracht. Es kam in den folgenden Jahren in größerem Maßstab zu einer Rückwanderung von Tschechen, besonders nach den früher von Deutschen beherrschten Städten, vor. allem nach Brünn, Znaim, Iglau und Olmütz. Besonders stark war der Rückgang in Südmähren, während in Nordmähren und in den Sprachinseln des böhmisch-mährischen Höhenzuges sich die deutschen Minderheiten stellenweise erheblich vergrößerten.

Der Zunahme der deutschen Bevölkerung um nur 1990 Seelen oder 0.25 v. H. steht ein Plus der tschechischen Nationalität um 10.53 v. H. gegenüber, so daß im Verlauf von zehn Jahren der Anteil der deutschen Bevölkerung in Mähren-Schlesien von 24.6 auf 22.9 v. H. gesunken ist. Dies ist darauf zurückzuführen, daß bei den Deutschen die Sterblichkeitsziffer wesentlich höher, die Geburtenziffer wesentlich niedriger ist als bei den Tschechen.

Die absolute Zahl

der Deutschen hat sich 1930 auf 802.169 (1921: 800.179), die der Tschechen auf 2,595.261 (2,347.947), der Polen auf 79.067 (72.217) und die der Juden auf 17.069 (19.016) erhöht. In den überwiegend tschechischen Siedlungsgebieten ging die Zahl der Deutschen von 305.928 auf 299.261 zurück, während das tschechische Element in den deutschen Gebieten infolge der mit allen Mitteln betriebenen Vertschechung eine Zunahme aufweist. In den überwiegend deutschen Gebieten hat sich die tschechische Minderheit von 11.89 auf 14.26 v. H. erhöht, während die deutsche Minderheit in den überwiegend tschechischen Gebieten von 11.67 auf 10.54 v. H. zurückging.

Den stärksten Zuwachs von Tschechen verzeichnen die Bezirke Troppau, Wagstadt, Wigstadtl, Sternberg und Mähr.-Schönberg. Das wichtigste Einwanderungsgebiet ist Brünn, wo sich in nicht ganz zehn Jahren 37.214 Personen neu ansiedelten. Das Ostrau-Karwiner Kohlenbecken verlor seine frühere Anziehungskraft. Von hier wanderten sogar 5420 Personen aus. Nach Brünn ist Zlin das zweitwichtigste Ansiedlungsgebiet, an dritter Stelle folgt Olmütz.

Dieses Ergebnis der Volkszählung wird von der tschechisch-nationalen Presse mit Befriedigung und Jubel aufgenommen; so stellt „České slovo", das Blatt des Außenministers mit Freude fest, daß die Deutschen in den Bezirken Olmütz und Mähr.-Ostrau „endlich" unter die Grenze von 20 v. H. der Bevölkerung zurückgegangen sind; sobald das amtliche Zählungsergebnis offiziell bekanntgegeben wird, werde mit der amtlichen Zweisprachigkeit in diesen Gebieten Schluß gemacht und die tschechische Sprache als alleinige Amtssprache eingeführt werden. Es müssen daher sofort alle öffentlichen Straßen- und sonstigen zweisprachigen Aufschriften, „diese beschämenden Zeichen der Vorkriegsgermanisierung", verschwinden.

Über die wahren Ursachen des so bedauernswerten Rückganges des Deutschtums in den genannten Städten des mährisch-schlesischen Landes schweigen sich die tschechischen Blätter in ihren überlauten Freudenaufsätzen allerdings vollkommen aus. Der „allgemeine Rückgang des Deutschtums", den das „České slovo" so lebhaft begrüßt, ist nicht, wie das Blatt erklären will, „eine natürliche Folgeerscheinung", sondern auf die mit Geldmitteln unterstützte und allseits tatkräftigst geförderte Tschechisierungsarbeit, aber auch auf die verschiedenen bekannten Vorkommnisse bei der Volkszählung zurückzuführen.

Eine eindringliche Sprache reden auch die Zahlen, die die „Narodni Listy" in einem Aufsatz „Der tschechische Zuwachs in den deutschen Bezirken Mähren-Schlesiens" auf Grund der Volkszählungsergebnisse veröffentlichen und wobei sie u. a. schreiben:

„Bei der letzten Volkszählung wurden in Mähren-Schlesien 30 Gerichtsbezirke mit deutscher Mehrheit festgestellt. 25 von ihnen bilden eine große, zusammenhängende Gruppe im nördlichen Landesteil, die mit dem Jauerniger Bezirk beginnt und in südöstlicher Richtung mit dem Fulneker und in südwestlicher Richtung mit dem Zwittauer Bezirk endet. Die restlichen 5 vorwiegend deutschen Bezirke sind in Südmähren an der österreichischen Grenze gelegen. Bei der Volkszählung im Jahre

1921, als noch der Znaimer Bezirk eine deutsche Mehrheit hatte, gab es hier fünf zusammenhängende, vorwiegend deutsche Bezirke, und zwar Pohrlitz, Nikolsburg, Joslowitz, Znaim und Frain. Westlich davon liegt, durch den tschechischen Bezirk Jamnitz getrennt, der vorwiegend deutsche Zlabingser Bezirk. Dadurch, daß der Znaimer Bezirk eine tschechische Mehrheit erhielt, ist nun auch der Frainer Bezirk von der verbliebenen Gruppe der deutschen Bezirke Südmährens getrennt, so daß jetzt nur mehr drei deutsche Bezirke zusammenhängen, und zwar Pohrlitz, Nikolsburg und Joslowitz.

In den südmährischen Bezirken mit deutscher Mehrheit wächst das tschechische Element verhältnismäßig rasch. Nicht nur, daß der Znaimer Bezirk, wie schon erwähnt, vorwiegend tschechisch geworden ist und jetzt 52.3 v. H. Tschechen zählt, hat auch in den restlichen fünf Bezirken die tschechische Minderheit im letzten Jahrzehnt zusehends zugenommen, und zwar im Frainer Bezirk von 29.2 v. H. auf 33.8 v. H., im Pohrlitzer Bezirk von 23.1 v. H. auf 28.6 v. H., im Zlabingser Bezirk von 23.3 v. H. auf 27.8 v. H., im Nikolsburger Bezirk von 7.7 v. H. auf 12.2 v. H. und im Joslowitzer Bezirk von 5.6 v. H. auf 9.7 v. H. In den letzten zehn Jahren hat die tschechische Bevölkerung in jedem dieser Bezirke um mehr als vier v. H. zugenommen.

Das nördliche, überwiegend deutsche Gebiet Mähren-Schlesiens setzt der Ausbreitung des tschechischen Elementes stärkeren Widerstand entgegen, aber auch hier wurde in allen Bezirken eine Zunahme der tschechischen Bevölkerung festgestellt, wenn auch diese mancherorts nur gering ist. Die größten Fortschritte machten die Tschechen in den letzten zehn Jahren in den drei östlichsten Bezirken dieses vorwiegend deutschen Gebietes. Sie nahmen in den Bezirken Wigstadtl von 15.0 v. H. auf 20.6 v. H., in Fulnek von 11.7 v. H. auf 14.9 v. H. und in Odrau von 4.4 v. H. auf 7.9 v. H. zu. Diese drei Bezirke sind von drei Seiten von vorwiegend tschechischen Bezirken umgeben und werden daher auch in Hinkunft dem größten tschechischen Druck ausgesetzt sein. Im deutschesten Kern dieses mährisch-schlesischen Gebietes, das aus 16 zusammenhängenden Bezirken besteht, von denen kein einziger eine zehnprozentige tschechische Minderheit besitzt, wird es dem Tschechentum schwer fallen, festen Fuß zu fassen. Aber auch hier ist ein sichtlicher Fortschritt zu verzeichnen. Noch im Jahre 1921 waren hier 11 Bezirke, von denen kein einziger 1 v. H. Tschechen aufwies und in keinem der restlichen zählte man 4 v. H. Tschechen. Bei der Volkszählung im Jahre 1930 konnte man aber auch in allen diesen deutschen Bezirken eine Stärkung des tschechischen Elementes feststellen. Es gibt hier keinen einzigen Bezirk mehr, wo die Tschechen nicht wenigstens ein Prozent stark wären und in 3 Bezirken wurden schon mehr als 5 v. H. gezählt, und zwar im Bezirk Jägerndorf 6.9 v. H., Freiwaldau 5.9 v. H. und Mähr.-Altstadt 5.6 v. H. Also auch diese stärkste Festung beginnt zwar langsam, aber sicher zu wanken.

An diese mährisch-schlesische Gruppe dieser deutschesten Bezirke schließen sich im Südwesten 3 Bezirke an, in denen das tschechische Element schon stärker vertreten ist. Es sind dies die Bezirke Mähr.-Schönberg mit 33.3 v. H. Tschechen, Mähr.-Neustadt mit 28.3 v. H. und Sternberg mit 32.5 v. H. Tschechen. Gegenüber der Volkszählung im Jahre 1921 haben die Tschechen im Mähr.-Schönberger Bezirk um 2.5 v. H., im Sternberger Bezirk um 2.1 v. H. und im Mähr.-Neustädter Bezirk um 0.8 v. H. zugenommen.

An den Mähr.-Neustädter Bezirk grenzt der überwiegend deutsche Bezirk Müglitz, der mit dem Mähr.-Trübauer und Zwittauer Bezirk den Kern der Zwittau-Landskroner Sprachinsel in Mähren (Schönhengst) bildet. Im Müglitzer Bezirk ist die Zahl der tschechischen Bevölkerung von 45.1 v. H. auf 47.2 v. H. gestiegen. Es ist dies der einzige überwiegend deutsche Bezirk Mährisch-Schlesiens, in welchem die Tschechen unter günstigen Bedingungen schon in diesem Jahrzehnt die Mehrheit erlangen können. Er verdient daher vom völkischen Standpunkt erhöhte Aufmerksamkeit, und zwar desto früher, als dieser Bezirk eine Verbindungsbrücke zwischen der nördlichen Gruppe der überwiegend deutschen Bezirke Mähren-Schlesiens und dem Mähr.-Trübauer und Zwittauer Bezirk bildet. In diesen zwei letzteren Bezirken ist das tschechische Element zwar schwächer vertreten, überschritt aber bereits in beiden 10.0 v. H. Im Mähr.-Trübauer Bezirk wurden bei der letzten Volkszählung 10.8 v. H. Tschechen festgestellt, was gegenüber der vorletzten Volkszählung einen Zuwachs von 2.4 v. H. bedeutet, im Bezirk Zwittau beträgt die tschechische Minderheit ebenfalls 10.8 v. H., das bedeutet eine Zunahme von 1.5 v. H. Tschechen. Bedenkt man, daß noch im Jahre 1910 im Zwittauer Bezirk bloß 2.7 v. H. Tschechen gezählt wurden, ist dies gewiß ein bedeutender Fortschritt und ein Beweis, daß die bisherige Widerstandskraft der Zwittau-Landskroner Sprachinsel zu erlahmen beginnt."

Aus der Wiener Werkstätte der Tschechen.

Es ist gewiß von Interesse für uns, ab und zu auch einen Blick in das Leben und Treiben der österreichischen Tschechen, vor allem auch in die tschechisch-nationale Arbeit in Wien, zu tun. Dies ist nicht sehr einfach, da die tschechische Führung hier und in Prag in ihren Veröffentlichungen über die Auslandsorganisationen und ihre Tätigkeit sehr zurückhaltend ist und diese Tätigkeit lieber im Verborgenen, dann aber umso kräftiger entfaltet. Nur hie und da kommen kurze Berichte auf dem Wege über tschechische Zeitungen und Zeitschriften zu unserer Kenntnis. Ein solcher Bericht aus allerjüngster Zeit sei im folgenden unseren Lesern mitgeteilt:

Das Heft 1, vom März 1932, der Wiener tschechischen Zeitschrift „Dunaj" enthält einen längeren Aufsatz „Aus der Tätigkeit des tschechoslowakischen Minoritätsrates im Jahre 1931" aus der Feder von Franz Strnad. Wir entnehmen diesem Jahresbericht die folgenden Stellen:

„Infolge der außerordentlich schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, die die Tschechen oft noch empfindlicher berühren als die Angehörigen der Majorität, entwickelte der Minoritätsrat in diesem Jahre eine weniger ausgebreitete Tätigkeit als in den vorhergegangenen Jahren. Er mußte sogar vor Besuchen künstlerischer Organisationen aus der Heimat warnen, bzw. solche Besuche tunlichst einschränken, wenn nicht durch besondere Vorarbeiten ihr Erfolg finanziell gesichert werden konnte. Zu Beginn des Jahres wurden emsige Vorarbeiten für die bevorstehende Volkszählung getroffen. Die Wiener Adreßbücher wurden durchgearbeitet und die Verzeichnisse der Landsleute auch auf dem flachen Lande ergänzt. Als im Sommer die Volkszählung aufgeschoben wurde, hat man auch die Vorarbeiten des Minoritätsrates teilweise unterbrochen. Nur die Kinder-Adreßbücher in den Bezirken wurden auf Grund des für die Volkszählung bereits vorliegenden Materials ergänzt. Erhöhte Aufmerksamkeit widmete man der Stärkung des nationalen Selbstbewußtseins, indem in engster Zusammenarbeit mit den Elternräten, dem Verein „Komensky" und der Minoritätenpresse, ohne Unterschied der Partei, eine tiefgreifende Werbeaktion und Propaganda durchgeführt wurde, die in einer Erhöhung der Kinderzahl in den tschechischen Privatschulen erfolgreiche Auswirkung fand.

Eine ernste Ursache des Sinkens der Zahl der österreichischen Tschechen liegt in der Auswanderungsbewegung, die in den ersten Nachkriegsjahren besonders stark war und durch das österreichische Arbeiterschutzgesetz, welches eine beträchtliche Anzahl tschechischer Arbeiter und Angestellter vertrieb, in Fluß gehalten wurde. Noch immer wandern, gegen den ausdrücklichen Wunsch des Minoritätenrates, zahlreiche Absolventen der mittleren Schulen aus, weil sie in Österreich keine Hoffnung auf Fortkommen haben. Die Verringerung der Kinderzahl in den Minderheitsschulen ist auch durch das Sinken der Geburtenziffern in allen Städten stark bedingt.

In zahlreichen Versammlungen in den einzelnen Bezirken wurden die Schulfragen der Minderheit besprochen und die Wünsche jeweils durch Gemeinderat Anton Machat (Soz.-dem. Partei), als Mitglied des Stadtschulrates von Wien, meist in gemeinsamer Vorsprache mit den Vertretern der Elternvereinigungen beim Präsidenten Glöckel des Stadtschulrates vorgebracht. Mit Interesse wurde das Bauprogramm des Vereines „Komensky" verfolgt und der Beschluß begrüßt, nach Beendigung des Schulbaues im 12. Bezirke ein neues Schulgebäude im 10. Bezirke zu errichten. Eine Versammlung im April 1931 genehmigte die Anträge des Zentralelternrates betreffend die einheitliche Durchführung der Werbung vor dem Beginn der Schülereinschreibungen in den Schulen aller Wiener Bezirke und in den Gemeinden der nächsten Umgebung Wiens.

Stand des Wiener tschechischen Schulwesens nach Beginn des Schuljahres 1931/32: 6 Volksschulen des Vereines „Komensky" mit 698 Kindern; 11 Volksschulen der Stadt Wien mit tschechischer Unterrichtssprache mit 959 Kindern; 6 Hauptschulen des Vereines „Komensky" mit 1175 Kindern; 1 Realgymnasium des Vereines „Komensky" mit 255, 1 Realschule mit 300, 1 Handelsschule mit 135 Schülern und Schülerinnen, sowie die Anstalt für Frauenberufe mit 35 Schülerinnen. Die Mutterschulen des Vereines „Komensky" besuchten 517 Kinder. Sprachschulen befanden sich in Guntramsdorf, Leopoldsdorf, Rothneusiedl, Wiener-Neudorf, Schwechat, Marienthal, Vösendorf, Linz und Siebenhirten. Sie wurden von 671 Kindern besucht.

Im Rahmen der Schulpropaganda ist auch die Tätigkeit der beim Minoritätsrat neugegründeten Gruppen für Puppentheateraufführungen zu nennen, die ein wichtiger Faktor für Erziehung und Unterhaltung und dadurch ein gutes Mittel der Propaganda für die Minderheit geworden sind. Das tschechische Auslandsinstitut in Prag hat einen Ausbildungskurs für solche Marionettentheater abgehalten. (28. und 29. März 1931.) In Wien wurden derartige Aufführungen an 18 Stellen veranstaltet.

Bisher gelang es dem Minoritätsrate nicht, die Bewilligung des österreichischen Finanzministeriums zur Errichtung eines Denkmales für die Opfer der österreichischen Justiz, die während des Weltkrieges auf dem Friedhofe für Strafgefangene in Wöllersdorf begraben wurden, durchzusetzen, obwohl wiederholt interveniert wurde. Ende 1931 antwortete die Wiener Finanzlandesdirektion, daß dem Ansuchen nicht stattgegeben werden könne, da die Miete eines Teiles des Grundstückes auf lange Zeit dessen Gesamtwert beeinträchtigen würde.

Auf Anregung des tschechischen Auslandsinstitutes in Prag wurde im Mai 1931 eine Konferenz der Vertreter aller tschechischen Touristenvereine einberufen, um zum Antrage der Schaffung einer Organisation der Führer von Exkursionen aus der Tschechoslowakei (zum Besuche der Minderheiten im Auslande) Stellung zu nehmen. Die Touristenvereine erklärten sich bereit, jederzeit solche Führer aus ihren Reihen zu stellen, hielten aber eine gemeinsame Organisation hiefür für überflüssig. Der Minoritätsrat machte aufmerksam, daß je nach Charakter und Zweck der Exkursion, der tschechische Minoritätsrat, die Vereine „Ceske srdce" und „Komensky" und die drei tschechischen Turnvereine jederzeit bereit sind, Führer auf Verlangen beizustellen.

Nach Auffassung des tschechischen Konsulats in Graz wurden engere Beziehungen mit den dortigen tschechischen Vereinen angeknüpft.

In den Frühjahrsmonaten 1932 wird im Verlage des Prager tschechischen Auslandsinstitutes eine kleine informative Broschüre über die tschechische Minderheit in Österreich erscheinen, die in den tschechischen Reisebüros an die Besucher Wiens und der österreichischen Bundesländer verteilt werden wird.

Am 14. Mai 1931 hielt der Vorsitzende des Minoritätsrates einen Vortrag über die tschechische Minderheit in Österreich über den Brünner Radio-Sender.

Wie alljährlich veröffentlichten auch im vergangenen Jahre deutsche Blätter antitschechische Artikel, in denen die Deutschen immer wieder vor der tschechischen Gefahr gewarnt werden. Die Zentrale, von der diese Kundgebungen ausgehen, ist der Deutsche Schulverein „Südmark". In seinem Jahrbuche ist stets ein Artikel über die Minderheit abgedruckt, der erweist, wie genau alle unsere Aktionen, Presse- und sonstigen Kundgebungen verfolgt werden. Hierüber wurden vom Sekretariate des tschechischen Minoritätsrates stets polemische Artikel an die Minderheitszeitschriften gesendet. Im allgemeinen waren die deutschen Kundgebungen in diesem Jahre zum Teil gemäßigter als in früheren Jahren. Dies ist aber nicht etwa darauf zurückzuführen, daß uns die Deutschen jetzt günstiger gesinnt wären, sondern darauf, daß in Wien das Minderheiten-Sekretariat seinen Sitz hat, das darüber wacht, daß übertriebene feindliche Kundgebungen der deutschen Presse die Lage der deutschen Minderheiten in fremden Staaten vor dem internationalen Forum und in der fremden Presse nicht erschweren.

Die Versuche, die Organisationstätigkeit der tschechischen Minderheiten in der österreichischen Provinz zu beleben, hatten leider bis jetzt kein großes Ergebnis.

Die enge Nachbarschaft der tschechoslowakischen Republik berechtigt zu der Hoffnung, daß nach Überwindung der Wirtschaftskrise der Zustrom aus der Heimat die tschechische Minderheit in Österreich wieder stärken wird. Bis zu diesem Zeitpunkte die Stellungen sicher zu behaupten und in den Vereinen, Schulen und allen Gruppen der Minderheit den kommenden freiwilligen Auswanderern aus der tschechischen Heimat eine Zufluchtstätte zu erhalten, wird für die nächste Zeit vorerst die Hauptaufgabe der Bestrebungen der tschechischen Minderheit in Österreich bilden."

K. K.

Wirtschaftliche Selbsthilfe.

Bei einem vom **Sudetendeutschen Kredit-Institut** in Wien durchgeführten Sprechabend hat der als Vortragender gewonnene landsmännische Wirtschaftspolitiker bei der Behandlung der Frage „Kreditgenossenschaft und Volkstum" eine Fülle prächtiger Gedanken und wirtschaftlicher Ausblicke entworfen.

An Beispielen und an reichem statistischen Material aus verschiedenen Staaten konnte der Vortragende zeigen, daß der genossenschaftliche Gedanke, der über den Parteien steht und eigentlich für jeden geschaffen ist, der guten Willens ist, sich ganz besonders eignet, uns aus dem Chaos der Zeit herauszuführen. Was die Wirtschaft durch die zerstörende Wirkung des Weltkrieges verloren hat, konnten uns die vielbewunderten Finanzgenies, die aus dem Kredit immer wieder neuen Kredit schöpften und so der Inflation Tür und Tor öffneten, nicht wiedergeben. Ihre gigantischen Gebäude brachen teils bei Beginn der Deflation zusammen, teils wurden diese Riesenkonzerne von der hereinbrechenden Wirtschaftskrise geknickt, wie bei einem Sturme die überragenden Bäume zuerst stürzen, während das Unterholz und der Mittelbestand weitergedeihen. Dieses falsche Finanzsystem der Überschätzung der Materie, das nur große Übergewinne im Auge hatte, verschuldete das wirtschaftliche Mißverhältnis bei den Investitionen der Nachkriegszeit, wodurch heute so ungeheure Beträge festgelegt sind.

Was fehlgeleitet ist und was wir verloren haben, kann nicht durch Hilfe von außen zurückgewonnen werden, sondern müssen wir uns aus eigener Kraft wieder aufbauen, wollen wir nicht abhängig werden und soll das, was wir schaffen, von Dauer sein. Vor allem müssen wir den Glauben an den Nächsten in der Wirtschaft wiedergewinnen. Hier muß der genossenschaftliche Gedanke der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung eingreifen, wollen wir nicht das tägliche Brot und damit unsere Kultur verlieren.

Die geistige Revolution, die der genossenschaftliche Gedanke

hervorruft, liegt vor allem in der Erkenntnis, daß ein Volk nur leben kann, wenn es in seinen wirtschaftlichen Entschließungen die zukünftige Generation im Auge hat. Es gibt keinen Gewinn und keine Bereicherung für die Gegenwart, sondern wir müssen uneigennützig zueinanderstehen und mittels Zusammenfassung des Kleinen auf genossenschaftlicher Grundlage Schritt für Schritt wieder aufbauen und Reserven für die Zukunft schaffen. Wenn die Inflation auf Kosten der Vergangenheit gelebt hat und die Deflation auf Kosten der Zukunft lebt, so hat die genossenschaftliche Bewegung die Aufgabe, die Kräfte der Gegenwart zu sammeln, Überschüsse des einen unter sachgemäßer Leitung dem anderen zugute kommen zu lassen, das heißt, das Blut der Wirtschaft, das Geld, wieder ins Fließen zu bringen. Dabei darf aber nicht das seelenlose Kapital herrschen, sondern die Ethik der genossenschaftlichen Idee. Ohne Sittlichkeit in der Wirtschaft und ohne die Grundsätze von Anständigkeit und Treue wird alles Wirtschaften vergeblich bleiben. Das reine Kapital kennt nur das Jagen nach der Dividende, die Genossenschaft aber bedeutet wechselseitige Hilfe im Kampf um das Dasein, sie belebt die Wirtschaft, sie will die Arbeit um der Arbeit willen geleistet haben, kurz, sie verlangt vom Wirtschaftenden Charakter.

Ein genossenschaftlich gut organisiertes Volk ist in seiner Wirtschaft krisenfester (Vergleich der Genossenschaftsstatistik Deutschlands und der Tschechoslowakei), denn die echte Genossenschaft wurzelt, unabhängig vom sog. großen Kapital, im Volke, worin ja die Kraft der genossenschaftlichen Bewegung liegt. Weite Gebiete konnten sich die Scholle ihrer Väter und ihr Volkstum nur durch genossenschaftlichen Zusammenschluß erhalten und auch in entferntesten deutschen Siedlungsgebieten kann dort, wo selbstständige wirtschaftliche Genossenschaften vorhanden sind, ein Behaupten und ein Fortschritt, auch auf kulturellem Gebiete, festgestellt werden. Genossenschaftliche Aufbauarbeit ist innerhalb der gesamten Wirtschaft eines Volkes von größter Bedeutung, denn die Genossenschaft ist die Erzieherin zur Wirtschaftlichkeit und hat wie das Familienoberhaupt auch an die Zukunft seiner Angehörigen zu denken. Die hohen Ideen der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung müssen auch in der Einzelwirtschaft wieder erwachen. Zu viele gute Kräfte sind der Wirtschaft verloren gegangen und im öffentlichen Dienst verbraucht worden. Man ließ sich durch die Pension verlocken, man wollte ein ruhiges, sorgenloses Leben, so daß es keine Kämpfer mehr gibt. Darin liegt auch ein Hauptübel der gegenwärtigen Krise. Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß. Um ihren Platz an der Sonne kämpfende Menschen mit Selbstbeherrschung, die zur Über- und Unterordnung erzogen sind, werden sich mit genossenschaftlicher Hilfe leicht durchsetzen, sich selbst erhalten und nicht der Allgemeinheit zur Last fallen. Solche Menschen sind die Fundamente der neuen Aufbauwirtschaft, sie werden den deutschen Kaufmann und seinen königlichen Charakter wieder zur Geltung bringen. Die Zukunft eines Volkes hängt nur zum geringsten Teile von Regierungen und Parlamenten ab, vielmehr von dem Staatswillen und der wirtschaftlichen Kraft seiner mittleren und unteren Schichten. Diese Wirtschaftskraft des Volkes zu heben und zu verankern, ist Aufgabe der Genossenschaften.

Als der Vortragende seine Ausführungen mit dem Wunsche schloß, das deutsche Volk möge in diesem Sinne zusammenstehen, damit es als Charaktervolk unüberwindlich bleibt und seine Zukunft durch seinen Willen zum Leben selbst entscheidet, wurde ihm mit stürmischem Beifall gedankt.

Streiflichter.

Die im Sudetendeutschtum leider herrschende politische **Uneinigkeit** und **Zerfahrenheit**, die jeden gemeinsamen Abwehrwillen, der so dringend notwendig wäre, vermissen läßt, findet nun auch in reichsdeutschen Kreisen eine berechtigte Aburteilung.

So bringt die „Deutsche Zeitung", Berlin, in ihrer Folge vom 3. Juni unter der Überschrift „Sudetendeutsche Tragödie" einen Aufsatz über die politischen Verhältnisse der Sudetendeutschen, dem wir voll zustimmen müssen. Dem lesenswerten Aufsatz entnehmen wir folgendes:

„Solange die Sudetendeutschen der tschechoslowakischen Republik angehören, solange währen die Klagen über die Zerrissenheit ihrer nationalen Politik. Kreuz und quer gehen durch den sudetendeutschen Volkskörper die Furchen der politischen und sozialen Gegensätze. — Deutsche Minister in der Prager Regierung und gleichzeitig ein Verfolgungsfeldzug gegen das Deutschtum, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt, das ist unbegreiflich. Nicht mehr zu überbieten ist aber, daß der Beschluß des Immunitätsausschusses in Prag zur Auslieferung der sudetendeutschen Abgeordneten Schollich und Knirsch mit der ausdrücklichen Zustimmung (Stimmenthaltung Anm. d. Schr.) des Vertreters der Deutschen Landwirtepartei zustande kam. Warum? Weil sie auf Kundgebungen (in Deutschland) über die Volksnot gesprochen hatten. Zu einer solchen Haltung vermochten sich nicht einmal die deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei bereit zu finden, von denen man manches gewohnt ist. Reicht denn tatsächlich aller Druck nicht aus, alle Bedrängnis, daß sich die deutschen Parteien in der Tschechoslowakei zusammenfinden auf dem Boden eines nationalpolitischen, kulturellen Programms?

Ist ein Ausweg aus diesem politischen Zersetzungsprozeß des Sudetendeutschtums wirklich unmöglich? Natürlich weiß auch die sudetendeutsche Opposition, daß sich Politik nicht abwickeln läßt wie ein Konzertprogramm, daß es nicht so geht, einfach einige Punkte aufzustellen und dann auf deren Erfüllung zu beharren. Aber die Vorbedingungen zur nationalen Entwicklung des Sudetendeutschtums müssen doch erst überhaupt einmal geschaffen werden. Wenn die Sudetendeutschen ernstlich eine Neugestaltung der Verhältnisse wollen, müssen sie eine übereinstimmende Auffassung der deutsch-tschechischen Frage als Grundlage für ihre nationalpolitische Einigkeit herstellen. Es ist sonst schlechterdings nicht denkbar, wie das Sudetendeutschtum über den jetzigen Zustand der Zerklüftung und Ohnmacht hinwegkommen soll, der dieses Durcheinander von Parteifanatikern, Klassenkämpfern und Besserwissern kennzeichnet. Bleibt das Sudetendeutschtum in diesem Zustand befangen und findet es nicht den Weg zur politischen Nation, so muß es bei der Art seiner Siedlung im Zeitraum einiger Generationen erliegen. Es steht die ganze Zukunft der jahrhundertealten, sudetendeutschen Siedlung auf dem Spiele, deren Schicksal mit der Gründung des selbständigen, tschechoslowakischen Staates in einen neuen, entscheidenden Abschnitt getreten ist. Allzu leicht wird dieser Umstand im Parteienstreit und am parlamentarischen Parkett vergessen — dieser Umstand, der eigentlich die Daseinsfrage schlechthin ist.

Wer die Verluste des Sudetendeutschtums in den letzten Jahren nur einmal in einer stillen, ernsten Stunde überschlägt, der kann sich eine Vorstellung davon machen, wie sich das Bild gestalten wird, wenn sich das jetzige System der Prager Regierung noch einige Jahrzehnte hindurch auswirkt und das Sudetendeutschtum nicht die politische Kraft aufbringt, ein anderes Verhältnis zu schaffen. Flammend stehen über dem Zukunftstor des Sudetendeutschtums die harten, mahnenden Worte: „Werde politisch oder stirb!"

Und der „Dresdener Anzeiger" schreibt am 5. Juni in einem Aufsatz „Kampf um den deutschen Arbeitsplatz" u. a.:

„Diesen Angriffen, die zur Heranzüchtung eines national geschlechtslosen Halbtrommlertums führen müssen, steht das Sudetendeutschtum so wehrlos gegenüber wie allen vorhergegangenen wirtschaftlichen Schlägen, wehrlos durch seine eigene Uneinigkeit und durch das Fehlen einer einheitlichen politischen Willensbildung. Der Kampf gegen das Tschechentum, das über den ganzen gesamten Staatsapparat verfügt und diesen zielbewußt zur Stärkung seiner eigenen Stellung einsetzt, muß naturgemäß mit größeren Rückschlägen für die sudetendeutsche Front enden. Nur die straffe Zusammenfassung aller deutschen Volkskreise kann die Bildung einer einheitlichen Abwehrfront noch ermöglichen. Viele wertvolle Zeit ist bereits verloren gegangen. Durch den Einsatz und die Opferbereitschaft aller läßt sich noch vieles nachholen, aber der Wille muß dazu da sein."

Machen solche — leider — ganz berechtigte Feststellungen und Urteile keinen Eindruck auf die politischen Führer der Heimat? — —

Das Wahlgericht hat in seiner Sitzung am 11. Juni beschlossen, das Mandat des auf die Liste der deutschen christ-

lichsozialen Partei gewählten Senators **Dr. Wilhelm Medinger** nicht zu beglaubigen, weil er am Tage der Wahl, das ist am 29. September 1929, nicht zehn Jahre lang tschechoslowakischer Staatsbürger war, wie die Wahlordnung für den Senat es vorschreibt, freilich erst für die Wahlen nach 1928, denn für die Wahlen bis Ende 1928 galt die Bedingung der 10jährigen Staatsbürgerschaft nicht. In der gleichen Sitzung wurde auch das Senatsmandat des bekannten Dr. Pergler nicht beglaubigt mit der Begründung, daß seine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nicht als erwiesen zu betrachten ist.

Dr. Wilhelm Medinger, geboren in Wien, ist formell erst im Jahre 1920 tschechoslowakischer Staatsbürger geworden. Es fehlten ihm am Wahltage (27. Oktober 1929) noch einige Monate auf die 10jährige tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Die Entscheidung des Wahlgerichtshofes ist also einwandfrei, wenn man lediglich den Buchstaben des Gesetzes gelten läßt. Und doch ist hier in diesem Falle das Gesetz zu einem Unrecht geworden; denn Sen. Medinger ist seit 30 Jahren in Böhmen ansässig, war seit 1908 Mitglied des böhmischen Landtages, im Kriege von 1915—1918 Bezirkshauptmann von Gablonz, optierte nach dem Friedensvertrage für die Tschechoslowakei, wurde 1920 in das Abgeordnetenhaus, 1925 und 1929 in den Senat gewählt, — er war also tatsächlich eigentlich längst tschechoslowakischer Staatsbürger, wenn er auch erst Ende 1920 von der Stadtgemeinde Gablonz den Heimatschein ausgestellt erhielt; dabei bleibt freilich noch die Frage offen, ob nicht Dr. Medinger schon 1915 durch seine definitive Bestellung als Bezirkshauptmann das Heimatsrecht in Gablonz erworben hatte und die verspätete Ausstellung des Heimatscheines nicht auf einem Versehen oder einem Verkennen der Tatsachen beruht.

Ob die Wahlkommission im Jahre 1929 die angeblich nicht rechtzeitig erworbene Staatsbürgerschaft übersah oder übersehen wollte, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Jedenfalls wurde erst reichlich spät nach den Wahlen des Jahres 1929 die Entdeckung gemacht, daß die Staatsbürgerschaftsdokumente Dr. Medingers nicht in Ordnung seien und daß Zweifel bezüglich der rechtlichen Zulässigkeit seines Senatsmandates bestehen. Wenn der Fall jetzt zur Entscheidung gestellt wurde, so waren hierfür offenbar politische Gründe maßgebend.

Diese politische Seite des Falles beleuchtet die „Sudetendeutsche Tageszeitung“:

„Hätte es sich wirklich im Fall Medinger nur um die objektive Erfüllung der Bestimmungen des Wahlgesetzes gehandelt, so wäre Senator Medinger schon längst erledigt gewesen. Daß er zu dem nach dessen Bestimmungen geforderten Termin noch nicht das tschechoslowakische Staatsbürgerrecht besaß, wußte jeder und hat gerade die Stříbrnypresse schon vor langer Zeit für Bekanntwerden dieser Tatsache Sorge getragen. Doch nichts geschah. Jedem vernünftigen Menschen war es klar, daß doch das Fehlen einiger Monate Staatszugehörigkeit im Rahmen eines ganzen Dezenniums nicht die Bedeutung beigemessen werden könnte, um solche einschneidende Folgerungen daraus zu ziehen. Offensichtlich hat aber Benesch, dem diese Kampagne gegen Medinger willkommen war, abgewartet und sich vielleicht eingebildet, daß nun Medinger, nachdem dieses Damoklesschwert einer mehr als demokratischen Wahlordnung über seinem Haupte schwebte, auf einmal Schönkind spielen und aufhören werde, bei den verschiedenen internationalen Foren wie bisher die Wahrheit über die wirkliche Stellung des Sudetendeutschtums in diesem Staate auch den internationalen politischen Größen darzustellen, die die außenpolitische Propagandaabteilung des Herrn Dr. Benesch so gerne und mit so viel Kostenaufwand eines anderen zu belehren versucht. In dieser Erwartung nun hat sich Dr. Benesch gründlich getäuscht. Senator Medinger trat nach wie vor in aller Welt für sein Heimatvolk ein und kannte keine andere Hemmung als die bei unseren Auslandsvertretungen immer wieder zutage tretende, die Existenz der deutschen Regierungsparteien. Benesch mußte also zu der Überzeugung gelangen, daß er es hier mit einem Unverbesserlichen zu tun hat, den auch die Gefahr des bevorstehenden Mandatsentzuges nicht von der Erfüllung seiner einmal übernommenen Pflichten abhalten konnte. Sein Maß war darum voll.“

Das „Volk“ schreibt am 18. Juni:

„Daß Dr. Medinger dem Buchstaben des Gesetzes zum Opfer fallen mußte, ist nicht von ungefähr. Dr. Medingers politische Stärke war sein Interesse und seine Kenntnisse in außenpolitischen Fragen. Seine Verbindungen reichten nicht nur bis nach Genf, sondern auch nach Paris, London, Washington. Mit nimmermüdem Fleiß und bewundernswerter Energie wußte er diese Verbindungen zu vertiefen und auszubauen und für die sudetendeutsche Minderheit zu nützen. Er war regelmäßiger Teilnehmer an den Kongressen der europäischen nationalen Minderheiten, er war Delegierter oder Gast auf den Kongressen der interparlamentarischen Union, er war Beobachter und Gast bei der Völkerbund- und anderen internationalen Tagungen. Durch diese Tätigkeit gewann er Kenntnisse und Einsichten, erwarb er sich einen Überblick über die schwierigsten und heikelsten Probleme. Und auf Grund dieser Verbindungen, Reisen und Erfahrungen, die er als langjähriger Mitarbeiter und Beobachter im Inlande und als emsiger Sammler und gewiegter Kenner im Auslande erworben hatte, konnte er sich ein eigenes Urteil über die Wege und Entwicklungen unserer Innen- und Außenpolitik bilden, das nicht immer mit den Ansichten und Zielen eines Mannes in Einklang zu bringen war — und dieser Mann war niemand anderer, als der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch. Hart auf hart stießen oft die Auseinandersetzungen dieser zwei Politiker. Und Dr. Medinger wußte seinen Standpunkt unerschrocken und unbeirrbar zu vertreten. Seiner geraden und offenen Sachlichkeit hielt die aalglatte Geschmeidigkeit Beneschs nicht stand. Die Kontroversen auf parlamentarischem Boden fanden ihre Fortsetzung in der Presse. Kein Wunder, wenn Dr. Benesch solch ein Gegner unangenehm geworden war. Mußte Pergler gehen, warum sollte nicht auch Dr. Medinger dem Buchstaben des Gesetzes geopfert werden? Was schadet es, daß Dr. Medinger nun schon fast 3 Jahre sein Mandat ausübt und man ihn erst jetzt zu Fall brachte?“

Die „Deutsche Presse“ stellt am 12. Juni fest:

„Das Ausland wird über das jüngste Ereignis in der Innenpolitik der Tschechoslowakei den Kopf schütteln. Es ist doch immerhin bezeichnend, daß man im Prager Parlament wohl den Korruptionisten Stříbrný duldet, daß der in mancher Hinsicht nicht ganz einwandfreie Klofač Vizepräsident des Senates bleiben darf, daß man aber einen Medinger aus dem Saal weist, weil ..... Das Ausland weiß, daß Senator Medinger der Sprecher der Deutschen in der Tschechoslowakei ist.“

Die tschechische Presse macht sich den Fall sehr leicht. Das sozialdemokratische „Pravo Lidu“ freut sich, „daß Dr. Medinger nicht mehr im Senate sitzen wird, der sein Mandat dazu mißbraucht (!) hat, die Republik zu schmähen“. „Narodni Střed“ betont, Dr. Medinger sei im Ausland immer scharf gegen die Republik aufgetreten, angeblich mit Unrecht, da er für die Teilnahme an internationalen Kongressen keine Legitimation gehabt habe.



Gegen die sudetendeutsche Jugend.

Am 20. Juni hätte vor dem Prager Kreisstrafgericht der erste Prozeß in der „Volkssport“-Angelegenheit gegen Ing. Rudolf Haider und sechs Mitangeklagte beginnen sollen, wurde aber auf unbestimmte Zeit vertagt, weil die Verteidiger die Verhandlung vor einem Gericht außerhalb Böhmens forderten, worüber der Oberste Gerichtshof entscheiden mußte. Nach Ablehnung des Antrages der Verteidiger soll nun der Prozeß am 7. Juli beginnen.

Neben der Übertretung des Vereinsgesetzes werden die Angeklagten des Vergehens und Verbrechens nach den Paragraphen 17 und 2 des berüchtigten Gesetzes zum Schutz der Republik beschuldigt. Der „Volkssport“ und der „N. S.-Ju-

gendverband" waren den Behörden als unpolitische Sport- und Erziehungsverbände gemeldet. Dadurch, daß sich die Volkssportmitglieder an politischen Aufmärschen und Kundgebungen der nationalsozialistischen Partei beteiligten, haben sie sich nach Ansicht der Behörden einer Überschreitung ihrer genehmigten Satzungen schuldig gemacht. Schwerwiegender als diese Überschreitungen des Vereinsgesetzes sind die Verfolgungen nach dem Schutzgesetze. Ein Teil der Verhafteten ist verdächtig, eine „geheime militärische Organisation" gebildet zu haben und mit ähnlichen ausländischen Organisationen in Beziehung gestanden zu sein. Auf dieses Verbrechen gegen die Sicherheit der Republik setzt das Gesetz Strafen von 2 bis 5 Jahren. Ferner werden die Verhafteten beschuldigt, sich gegen den § 17 des Schutzgesetzes vergangen zu haben, d. h. Vereinigungen gegen die republikanische Verfassung gebildet zu haben. Auf dieses Vergehen stehen Strafen von 6 Wochen bis 2 Jahren Gefängnis. Wie weit der öffentliche Ankläger nachzuweisen imstande ist, daß die verbotenen und aufgelösten Organisationen wirklich militärischen, geheimen und staatsfeindlichen Charakter hatten, bezw. daß einzelne Mitglieder sich gegen die beiden erwähnten Paragraphe vergangen haben, ist natürlich seine Sache; doch ist bei der deutschfeindlichen Einstellung der Tschechen und bei dem von ihnen beabsichtigten Zweck, durch die nun einsetzenden Prozesse den Widerstandswillen des gesamten Sudetendeutschtums zu brechen, bestimmt damit zu rechnen, daß das tschechische Gericht eine Verurteilung der Angeklagten in möglichst hohem Ausmaße durchsetzen wird.

Der Prozeß gegen den Rentmeister Müller und den Wanderlehrer Schwarz, der mit der Verurteilung des letzteren zu zwei Jahren Kerker endete, läßt den Ausgang der nun kommenden Prozesse nicht ungewiß erscheinen. Im alten Österreich freilich waren die Tschechen die schärfsten Gegner politischer Prozesse und besonders Präsident Masaryk hat mehr als einmal die politische Justiz Altösterreichs schwer verurteilt und dem Staate jedes sittliche und objektive Recht abgesprochen, mit Ausnahmegesetzen und Gerichtsurteilen gegen politische Anschauungen vorzugehen. In ihrem von der Gnade der Entente entstandenen Staate ist die vielgerühmte Demokratie in jeder Beziehung nur graue Theorie, ihr Staat hat, wie selbst ein tschechischer Abgeordneter erklärte, in einem Jahrzehnt mehr politische Prozesse aufzuweisen als das alte Österreich-Ungarn während der ganzen, mehr als sechzigjährigen Regierung des Kaisers Franz Josef.

Die kommenden Prozesse gegen die Organisationen der nationalsozialistische Partei, gegen die „Adler und Falken", gegen den „Jungsturm", gegen Führer der „Grenzlandjugend" und andere Jugendverbände sind hochpolitische Prozesse, da ein Teil der jungen sudetendeutschen Generation auf der Anklagebank sitzt, für die diese Prozesse eine ungeheure Bedeutung haben. Ihr Ausgang und Ergebnis werden sich auf Jahrzehnte im Sudetendeutschtum fühlbar machen und das deutsch-tschechische Verhältnis beeinflussen, aber sicher nicht zum Vorteil des Tschechenstaates.

Die Auswirkung dieser Prozesse für die Tschechen hat unmittelbar nach Abschluß des Schwarz-Prozesses Abg. Dr. Hassold richtig dargelegt: „Sie haben ein Urteil nicht nur gegen einen Sudetendeutschen gefällt, sondern gegen jemanden, der jetzt erst recht die Aufmerksamkeit in Österreich und Deutschland finden wird und das Urteil wird nicht nur hier gehört werden, sondern im gesamten deutschen Sprachgebiete, wo man sich sagen wird: Es muß doch alles wahr sein, was dieser Schwärmgeist erzählt hat und der beste Beweis ist, daß er gefaßt und, ohne mit der Wimper zu zucken, die Kerkerstrafe angetreten hat. Und wenn noch viele nachkommen, so unterstützen nur Sie, was in diesem Ausmaße wir gar nicht könnten: die Radikalisierung der Jugend. Sie werden nur zu einem Geist beitragen, der nie zur Versöhnung der Völker führen wird, sondern zwischen den Völkern neben den Toten des 4. März auch noch Kerkermauern aufrichten wird, die uns immer mehr auseinanderreißen, was letzten Endes Ihnen zum Schaden sein und uns zur Freiheit führen wird."

Präsident Masaryk empfiehlt Irredenta.

In einer Unterredung mit dem Herausgeber der Wiener „Neuen Freien Presse" kommt Masaryk auch auf den Nationalsozialismus, den er als „Hitlertum" bezeichnet, zu sprechen und meint, kein Mensch könne sagen, was das „Hitlertum" eigentlich wolle. Ihm scheint das Treibende in dieser Bewegung nur die Verärgerung sich zurückgesetzt fühlender Menschen zu sein. Präsident Masaryk will die Ursachen nicht sehen, weil deren Feststellung eine Anklage gegen die einstigen und jetzigen Verbündeten der Tschechei und gegen diese selbst wäre. Dafür aber gibt er den Deutschen als „Besiegten" die Lehre, sich so zu benehmen, wie Frankreich nach 1870.

Abg. Krebs kennzeichnete in einer eindrucksvollen Parlamentsrede, in der er die Forderungen des Nationalsozialismus vertrat, diese — doch vorgetäuschte — Uninformiertheit des Staatsoberhauptes und deutete richtig dessen Fingerzeig auf Frankreich nach 1870 dahin aus: „Was haben denn die Franzosen damals getan? Sie haben das Denkmal von Straßburg in Paris gesetzt. Sie haben dieses Denkmal jahrzehntelang mit einem schwarzen Tuch zum Zeichen der Trauer für das verlorene Elsaß bedeckt. Sie haben das geflügelte Wort geprägt: „Niemals davon reden — immer daran denken!" Sie haben in der französischen Kammer jahrelang nach 1871 noch die Vertreter von Elsaß und Lothringen sitzen gehabt und damit die Irredenta offiziell anerkannt. Sie haben nach 1871 zu rüsten begonnen und den neuen Krieg in einem Umfange vorbereitet — wie kaum jemals ein anderes Volk. Ein einziges Wort hat die gesamte Politik Frankreichs nach 1871 beherrscht: „Revanche!"

Also das ist das Vorbild, das uns der Präsident Masaryk empfiehlt. Das ist ein Rat! Wir gestehen, daß die Deutschen da noch einiges nachzuholen hätten, denn sie haben weder in Wien, noch in Berlin ein Standbild der verlorenen Provinzen, noch sitzen ihre Vertreter im Reichstag oder im Wiener Nationalrat (Abg. Prof. Geyer ruft: „Höchstens im Strafgefängnis zu Pankratz"), noch rüstet das deutsche Volk zu einem neuen Krieg!" (Die Rede des Abg. Krebs ist unter dem Titel „Masaryk und das Sudetendeutschtum" im NSP-Verlag in Aussig, Kleine Wallstraße 12, erschienen.)

„Deutsche Erde" — staatsgefährlich.

In Türmitz, einer ursprünglich rein deutschen Stadt, die erst allmählich durch das Eindringen tschechischer Arbeiter und staatlicher Angestellter eine ansehnliche tschechische Mehrheit erhalten hat, hatte vor drei Jahren ein deutscher Eisenbahner sein Töchterchen durch den Tod verloren; ihm ließ er einen Grabstein errichten, in dessen Inschrift als Schlußsatz die Worte „Ruhe sanft in deutscher Erde" vorkamen. Über diese Worte ereiferte sich kürzlich das „Česko slovo", das Hauptblatt der tschechischen Nationalsozialisten, und der Vater des Kindes bekam einige Tage später von der politischen Bezirksbehörde in Aussig einen Bescheid, worin ihm unter Berufung auf § 26 des Gesetzes zum Schutze der Republik die Entfernung dieses Schlußsatzes der Inschrift aufgetragen wurde. — Es geht doch nichts über die vielgepriesene „Gleichberechtigung" und „Demokratie" im Tschechenstaat!

Ein Gegenstück.

Im Tschechenstaat werden deutsche Turner brutal überfallen, wird die Tätigkeit deutscher Turnvereine auf jede Weise gehemmt, wird ein Vernichtungskampf gegen das gesamte Sudetendeutschtum geführt — in Wien aber ist es wesentlich anders: Tschechische Blätter melden mit stolzer Befriedigung: „Am Pfingstsonntag fand in Wien eine Feier aus Anlaß des 20. Gründungstages des tschechischen christlichsozialen Turnvereines „Orel" statt, zu welchem Fest aus der Tschechoslowakei über 4000

Teilnehmer erschienen waren. Die „Orels“ wurden von allen freudig begrüßt, die in Wien tschechisch sprechen, ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit, so daß sich die Tagung zu einer großen nationalen Kundgebung (!) des Wiener tschechischen Volkes gestaltete. Der Umzug des „Orel“, der über 6000 Teilnehmer in der slawischen Nationaltracht (!), hanakisch, slowakisch, ländlich und bürgerlich zählte, wurde in den Straßen des 10. Bezirkes, von allen Seiten durch tschechische (!) Rufe, durch Lieder (!) und Jubel begrüßt.“

Enttäuschte Patrioten.

In der Osternummer des „Ceske Slovo“, des Blattes des Außenministers Dr. Benesch, stimmt ein Leitaufsatz folgende Klagen an: „Wir verlieren den Glauben an uns. Wir verlieren ihn an uns als Einzelwesen, wir verlieren ihn an uns als Nation, wir verlieren ihn an uns als Staat. Wenn sich einmal jemand mit den psychologischen und sozialen Folgen des Krieges bei den verschiedenen Völkern beschäftigen wird, wird er vor einem Rätsel stehen, wenn er die Nachkriegsgeschichte der Tschechoslowakischen Republik studieren wird. Er wird ein Volk sehen, das das höchste Ziel erreicht hat, er wird eine Wiedergeburt sehen, der nicht sobald etwas in der Geschichte gleichkommt, er wird Dokumente haben über die maßlose Begeisterung der Umsturztage, über Schwüre, Gelöbnisse, Brüderlichkeit und Gleichheit, aber er wird auch sehen, wie nach bloß 13 Jahren, die in der Geschichte eines Volkes nichts sind,

die Feststimmung der Wiedergeburt und des Sieges sich in die Häßlichkeit der Verzweiflung verkehrt hat.

Aus einem Volk, das in die neue Geschichte mit einem Herzen voll Hoffnung und Glauben gegangen war, entstand ein nicht mehr resigniertes, sondern

abgestumpftes Volk, ohne Schwung, ohne Freude und Auftrieb, ohne Glauben an eine bessere Zukunft.

Wenn wir uns mit den Magyaren, Österreichern und Deutschen vergleichen, also mit Völkern, die eine Berechtigung zu düsterer Selbstpeinigung hätten (!), da ihnen die Niederlage im Kriege das Selbstbewußtsein und das Land genommen hat, müssen wir fürchten, daß der Vergleich des seelischen Zustandes zu unsern Ungunsten ausfiel. Obwohl durch den Krieg niedergedrückt, obwohl viel mehr als wir durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise betroffen, obwohl ohne Hoffnung auf eine Erneuerung ihrer alten Vormachtstellung, haben sie doch viel mehr Lebenskraft in sich und trotzen den Widerwärtigkeiten der Zeit viel besser und ausgiebiger. Es ist in ihnen etwas, das wir bewundern müssen, es steckt in ihnen eine Energie, die durch nichts und von niemand erschlagen werden kann, es ist in ihnen eine Zähigkeit, um die wir sie beneiden.

Beißen wir in den sauren Apfel der Selbsterkenntnis und

sagen wir gleich, daß in allen unseren Nachbarnum uns herum mehr bildende Kraft steckt.

Sie glauben an sich, glauben an den nationalen Gedanken und es gibt keinen Schicksalsschlag, der ihnen diesen Glauben an sich selbst nehmen könnte .... Wenn auch verstümmelt, wenn auch ohnmächtig und schwach, wenn auch am Rande der Erschöpfung, es ist das doch ihr Staat, der magyarische, der germanische Staatsgedanke, für den sie, wenn es nötig sein sollte, wieder alle gemeinsam in den Kampf ziehen werden und Hindenburg könnte ebenso wie Wilhelm II. wieder sagen: Ich kenne keine Parteien, kenne nur Deutsche.

Ein solches Hochgefühl der Staatlichkeit fehlt uns bisher zum größten Teil. Deshalb fehlt uns auch der feste und klare Stützpunkt in den Stunden der Trauer und des Unglücks. Es fehlt uns der Glaube an den Staat und daher auch der Glaube an uns selbst, an die eigene Kraft, an die eigene Zukunft.“

Fünfunddreißig heimische Mundartdichter

sind in dem vor kurzer Zeit erschienenen Buche **„Grapp und Arbeſn“** mit vortrefflichen Arbeiten zu Worte gekommen. Der Heimatkundler, Schriftleiter Erwin Weiser, hat hiemit eine Sammelarbeit geschaffen, die von großer Liebe zum heimischen Wesen, zur Heimat und zur Volkstümlichkeit in prächtiger Weise spricht. Die Schlesische Verlagsanstalt W. Krommer, Freudenthal, hat in diesem Buche eine wahrhaft schöne Jubelausgabe anläßlich ihres Fünfjahrzehnte-Bestandes herausgegeben. Daß diese Neuerscheinung, welche im Ganzleinenbande 24 tsch. K. und geheftet nur 18 tsch. K. kostet, überall ihre Freunde finden wird, durfte wohl angenommen werden. Zu Dutzenden flattern aus aller Welt Briefe mit anerkennendem Lobe für dieses Heimatbuch zur Verlagsanstalt. Erhältlich ist dieses einzigartige, höchst empfehlenswerte Sammelwerk in allen Buchhandlungen oder kurzweg bei der Schlesischen Verlagsanstalt W. Krommer, Freudenthal.

Am 20. Mai waren es fünf Jahre, seit der nationalsozialistische Abgeordnete Josef Patzel in der Vollkraft seines Lebens starb; aus diesem Anlaß fand am Hirschberger Friedhof eine Trauerkundgebung statt.

„Das Verhalten der Entente-Staaten in den die Kriegsschulden und die Reparationen betreffenden Fragen schließt einen dreifachen Betrug in sich. In erster Linie wurden wir bezüglich der Zwecke, denen unsere großen Anleihen zugeführt werden sollten, betrogen. Zweitens hat die Entente den Versuch gemacht, sich der Zahlung dieser Schulden zu entziehen, die ursprünglich auf Grund eines moralischen Betruges aufgenommen wurden. Schließlich hat sie große Summen von Deutschland eingezogen, die auf dem Boden einer durch und durch betrügerischen und unhaltbaren Kriegsschuldklausel im Versailler Vertrage erhoben wurden.“

Harry Elmers Barnes.

Das böse Gewissen der Tschechen.

Mit der knalligen Überschrift „Velezrade" (Hochverrat) erschien im tschechischen „Poledni list" (Stribrny) ein Leitartikel, der eine Kritik eines „Wehrpolitischen Abendes" der Berliner Sudetendeutschen sein soll, in Wirklichkeit aber ein Produkt des bösen Gewissens ist, das die Tschechen peinigt. Der Sudetendeutsche Heimatbund hatte seine Berliner Mitglieder und Freunde zu einem Aufklärungsabend aufgerufen, bei welchem ein sehr eindringlicher Vortrag „Der tschechische Militarismus — eine Bedrohung des europäischen Friedens" gehalten wurde; anschließend wurden sehr überzeugende Lichtbilder zum „Abrüstungs"-problem und ein Film „Aus dem Leben des deutschen Reichsheeres" gezeigt, der so recht bewies, wie wehrlos das Reich Frankreich und seinen Vasallenstaaten gegenüber ist. Was schreibt nun das edle Stribrnyblatt? Es faselt von „planmäßigen Hetzen unserer Deutschen gegen die Tschechoslowakei" und vergießt Krokodilstränen der Schamröte über die Anwesenheit „so vieler bedeutender reichsdeutscher Persönlichkeiten". Der Vortrag sei der „Gipfel des Tadels und Schmutzes gewesen, der über die Tschechei ausgeschüttet worden sei". Und Herr Benesch und Kramarsch hätten sich die Sache ansehen sollen, um festzustellen, wie die Sudetendeutschen über die Tschechoslowakei dächten. In der Sache selbst konnte das tschechische Hetzblatt nicht bestreiten, daß die Tschechei sich eine Aufrüstung leistet, die tatsächlich den Frieden auf das Ernsteste bedroht, daß die tschechische Rüstungsindustrie die halbe Welt und nicht zuletzt den eigenen Tschechenstaat mit den modernsten Waffen versorgt, daß aber andererseits Deutschland ehrlich und restlos abgerüstet hat, daß es keine Flugzeuge, keine Tanks, keine schwere Artillerie haben darf, daß die 100.000 Mann Reichswehr kaum genügen, um innere Unruhen niederzuhalten. Um alle diese erschütternden Tatsachen der deutschen Wehrlosigkeit geht der „Poledni list" schamhaft herum, wie die Katze um den heißen Brei, er spielt die beleidigte, ahnungslose Unschuld, hetzt aber dafür auf den „Sudetendeutschen Heimatbund" den tschechischen Staatsanwalt! So hat der sehr anerkennenswerte Aufklärungsabend der Berliner Sudetendeutschen ins Schwarze getroffen: er hat bei ausgezeichnetem Besuch die Aufmerksamkeit breitester reichsdeutscher Kreise auf den tschechischen Vasallen Frankreichs gelenkt, der getroffen aufgeschrien hat! Es ist Vorsorge getroffen worden, daß diese erfolgreich begonnene Aufklärungsarbeit fortgesetzt wird, und zwar trotz der Hetze und Drohungen der tschechischen Boulevardpresse! F. Graas.



Böhmerwald.

Tschechische Blätter veröffentlichen Berichte über die Tätigkeit des Tschechisierungsvereines für den Böhmerwald, dessen Schutzherr bekanntlich der Prager Primator Dr. Baxa ist. Die Böhmerwald-Jednota verfügt über ein Vermögen von 2.7 Millionen Kronen und die Gesamteinnahmen betrugen im letzten Jahre rund anderthalb Millionen Kronen. Die Zahl der Mitglieder ist von 14.000 im Jahre 1885 auf 65.000 im Jahre 1932 angewachsen. Die Zahl der Zweigvereine beträgt 874. Das Gebiet, in dem die Jednota ihre Tschechisierungstätigkeit entfaltet, erstreckt sich von Deutschbrod bis in den nördlichen Böhmerwald. Mit besonderer Genugtuung wird das Ansteigen der Kinderzahl in den tschechischen Minderheitsschulen dieses Gebietes verzeichnet. Gegenüber dem Jahre 1924 mit 137 Volks-, 15 Bürgerschulen und 10.372 Kindern betrug die Zahl der tschechischen Minderheitsvolksschulen im deutschen Gebiete Südböhmens im Jahre 1932 269, die der Bürgerschulen 44. Die Schulen wurden von 15.466 Kindern besucht. Außerdem wurden in 163 Kindergärten 3743 Kinder gezählt. — Im „Statisticky obzor" veröffentlicht Dozent Dr. Bohač eine Untersuchung über die Berufsschichtung der Bewohner des Böhmerwaldes, wobei er zu dem Schlusse gelangt, daß im letzten Jahrzehnt ein Rückgang der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung eingetreten ist, während die in der Industrie tätige Bevölkerung eine Zunahme um 6.6 v. H. aufweist. Für die Untersuchung wurden die Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1930 den Ergebnissen der Volkszählung aus dem Jahre 1921 gegenübergestellt, und zwar aus 12 Gerichtsbezirken. Trotz eines starken Geburtenüberschusses leidet diese Gegend unter einer Bevölkerungsabnahme, die hauptsächlich auf Abwanderung zurückzuführen ist. Die von dieser Statistik erfaßten Gebiete zählten im Jahre 1921 220.107 Einwohner, gegenüber 217.182 im Jahre 1930, was einer Abnahme um 1.33 v. H. entspricht. Der größte Rückgang ist dabei in den östlichen Gebieten festzustellen, z. B. in Gratzen und Kaplitz (10, bzw. 7.6 v. H.), während die westlicher gelegenen Bezirke einen Rückgang von durchschnittlich 5 v. H. aufweisen. Bei der Volkszählung vom Jahre 1921 waren 60 v. H. der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, demgegenüber weist die Volkszählung des Jahres 1930 einen Rückgang dieser Beschäftigungskategorie von 12.5 v. H. auf. — Eine eindrucksvolle Kundgebung der Deutschen des Böhmerwaldes war die am 11. und 12. Juni durchgeführte 75-Jahrfeier des Deutschen Männergesangvereines in Krummau. — Die Ortsgruppe Sonnberg bei Gratzen des Deutschen Kulturverbandes beschloß, zur Ehrung des Heimatdichters Gangl im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung einen Josef Gangl-Park zu errichten. — Zum Bürgermeister von Bergreichenstein wurde mit allen deutschen Stimmen Landwirt Borofka gewählt.

Deutschböhmen.

Am 9. und 10. Juli sollten in Eger und Reichenberg „Völkische Tage" der deutschen Nationalsozialisten stattfinden; in Eger wurden alle geplanten Veranstaltungen bis auf das Tanzkränzchen verboten. — Auf Grund der Ergebnisse der letzten Gemeindewahlen können Rückschlüsse auf die Mehrheitsverhältnisse in den Gemeinden gezogen werden. Von den 8427 Gemeinden in Böhmen weisen auf Grund dieser Feststellungen 5803 oder 68.86 v. H. eine tschechische Mehrheit auf, während in 2623 Gemeinden, d. s. 31.31 v. H. eine deutsche Mehrheit vorhanden ist. In Mähren-Schlesien besitzen von 3327 Gemeinden 2541 oder 76.2 v. H. eine tschechische, 737 oder 22.16 v. H. eine deutsche, 46 oder 1.3 v. H. eine polnische Mehrheit. — Die Bezirksbehörde in Eger hat der Stadtgemeinde aufgetragen, die steinerne Bismarck-Büste von der Aussichtswarte auf dem Grünberg zu entfernen, und zwar, wie Nár. Politika mitteilt, weil Bismarck ein Feind des tschechosl. Staates war. Nár. Politika scheint nicht zu wissen, daß es zu Bismarcks Zeiten noch keinen tschsl. Staat gegeben hat und daß es die Tschechen Bismarck zu verdanken haben, daß Böhmen im Jahre 1866 keine preußische Provinz geworden ist. — Im Verlauf von Ausgrabungen auf der Egerer Kaiserburg, die bereits zur Freilegung eines Zimmers in dem an die Kaiserpfalz angebauten Burgvogteihaus geführt haben, wo die Wallensteinschen Offiziere ermordet worden sind, hat man auch Grabungen veranstaltet, um Beweise für die Ansicht einiger Fachgelehrter zu erbringen, daß schon vor der Staufenburg ein größerer Palast der Vohburger bestanden habe. Bei diesen Grabungen wurden die Fundamente eines Rundbaues bloßgelegt und Schichten angeschnitten, die eine Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit nachweisen. Aus Scherben und einem Bestandteil eines Fischnetzes wird geschlossen, daß es sich um sogenannte Wohngruben handelt, die in der Zeit von 1500 bis 2000 vor Christi angelegt worden sind. — Die Saazer Tschechen hatten für den 12. Juni einen Legionärtag einberufen, bei dem auch ein Festzug durchgeführt wurde. Dieser Festzug hatte, da alle Tschechen teilnahmen, keine Zuschauer, denn die deutschen Einwohner der Stadt hatten, einer ausgegebenen Weisung folgend, nachmittags die Stadt verlassen, so daß die Straßen und Gassen der Stadt menschenleer waren, während in allen Wohnungen die Vorhänge der Fenster zum Zeichen des Protestes herabgelassen worden waren. — In Gödesin bei Pomeisl wurde die deutsche Schule, die die Gemeinde unter den größten Opfern erbaute, enteignet, darin die tschechische Schule untergebracht und die deutschen Kinder müssen nun den ganz schlechten, einstündigen Marsch nach Pomeisl gehen, um die deutsche Schule besuchen zu können. — Als Tag der Enthüllung des für Asch geplanten Goethe-Denkmales wurde endgültig der 28. August (Goethes Geburtstag), festgesetzt. Das Denkmal kommt nach den Entwürfen des Prof. Johannes Watzal (Teplitz) auf dem Ascher Marktplatze zur Aufstellung, der durch die Niederlegung eines fünf umfangreiche Gebäude umfassenden Häuserblockes nahezu ums Doppelte vergrößert wird. Aus Bevölkerungskreisen wurden für das Denkmal bisher 50.000 tsch. K. gespendet, da es als ein Festgeschenk der Bewohnerschaft an die Stadt gedacht

ist, die ebenfalls im August das 60. Jahr seit ihrer Stadtwerdung vollendet. Für die den durch freiwillige Zuwendungen aufgebrachten Betrag übersteigenden Kosten kommt die Stadtgemeinde selbst auf. Das Denkmal wird Goethe überlebensgroß darstellen, einen Kristall in der Hand, den er sinnend betrachtet. — Das furchtbare Schicksal, welches die Gemeinde Nothan und die Arbeiterschaft dieser Stadt und des ganzen Gebietes getroffen hat, droht auch der Gemeinde und der Bevölkerung von Nestomitz bei Aussig. Dort soll nämlich die über 40 Jahre bestehende Zuckerraffinerie, ein in der ganzen Welt bekanntes Unternehmen, eingestellt werden. Von der Stillegung der Fabrik würden nicht weniger als 1500 Personen (Erwerbslose samt Familienmitgliedern) betroffen werden, das sind beinahe 50 v. H. der Gemeindebevölkerung. Durch die Stillegung würden 500 Arbeiter und Angestellte direkt entlassen werden und wenn auch die Leitung der Nestomitzer Zuckerraffinerie eine gewisse Summe für die Abfertigung der erwerbslos gewordenen Personen zur Verfügung gestellt hat, so kommt diese Hilfe nur für eine kurze Dauer in Betracht. — In Böhmen waren 1930 in den Bezirken mit tschechischer Mehrheit 38.791 Ausländer ansässig, in den vorwiegend deutschen Bezirken 52.385. In Böhmen hat seit 1921 die Zahl der Ausländer abgenommen, besonders im Böhmerwald, wo der Abgang 12.8 v. H. beträgt. Diese Erscheinung ist damit zu erklären, daß viele ehemals österreichische Staatsbürger die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erworben haben. Die meisten Ausländer leben in West- und Nordwestböhmen. Im Bezirk Eger wurden 6.8 v. H. gezählt, in Asch 6.5 v. H., Tetschen 4.8 v. H., Katharinaberg 4.7 v. H., Töplitz 4.3 v. H., Aussig 3.9 v. H. und Karlsbad 3.1 v. H. Seit der vorletzten Volkszählung haben die Ausländer besonders im Bezirk Gablonz, Leipa und in Prag zugenommen. In Prag leben 20.982 Ausländer, darunter 5400 Russen, 3900 Polen, 3800 Österreicher und 2050 Reichsdeutsche.

Ergebnisse von **Gemeindewahlen:** In Kaaden erhielten die Nationalsozialisten 1380 Stimmen, 11 Mandate (6), Kommunisten 1203/9 (11), Sozialdemokraten 130/0 (1), Deutsche Nationalpartei 673/6 (8, Bund der Landwirte 132/1 (2), Gewerbepartei 264/2 (0), Christlichsoziale 605/4 (6), Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 120/1 (1), Vereinigte tschechische Parteien 294/2 (1). — In Sandau bei Eger: die Deutschen Nationalsozialisten 4 Mandate (0), die Gewerbepartei 3 Mand. (4 M.), Christlichs. Volkspartei 4 M. (4 Mand.), Deutsche Soziald. 4 M. (3 M.), Kommunisten 1 M. (0), Bund der Landwirte 4 M. (St. 3 Mand.), Unpol. Wahlgruppe 3 M. (2 Mand.), Tschechische Partei 47 St. 1 M. (bei der letzten Wahl erzielte eine Liste der vereinigten Staatsangestellten, eine verkappte Tschechenliste, 80 St. und 2 M.).

Bürgermeisterwahlen: Kreibitz: Bürgermeister wurde Josef Basler (deutsche Nationalpartei), Stellvertreter Anton Simmchen (Nationalsozialist) und Johann Erben (Gewerbepartei). — Lobositz: Bürgermeister wurde Schuldirektor Fritz Klinger (deutsche bürgerliche Partei), Stellvertreter der deutsche Nationalsozialist Köhler und ein Tscheche. — Elbogen: An Stelle des Herrn Wilhelm Schmelzer, der aus Gesundheitsrücksichten seine Würde niedergelegt hatte, wurde Professor Ing. Rudolf Pfohl (d. Nat.-Part.) zum Bürgermeister, als erster Stellvertreter J. Hochberger (Gew.-Partei) und als zweiter Stellvertreter A. Tschinkel (Nat.-Soz.) gewählt. — In Kaaden wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen der Nationalsozialist Drexler zum Bürgermeister, zum ersten Bürgermeisterstellvertreter der bisherige Bürgermeister Hergl (dtsch. Nat.-P.) gewählt, während die Kommunisten den zweiten Bürgermeisterstellvertreter wählten.

Bei 47 Bezirksanstalten Nordböhmens ist die Gesamtzahl der angemeldeten Arbeitslosen im Laufe des Monates Juni von 146.468 auf 127.467, also um 19.001, d. h. um 12.9 v. H. gesunken, sodaß der Rückgang in Nordböhmen geringer ist als im ganzen Lande, wo es sich um einen Rückgang von 14.3 v. H. handelt (im Staate 12.8 v. H.). In 11 politischen Bezirken von den 25 des nordböhmischen Sprengels waren noch immer mehr als 5000 gänzlich Arbeitslose angemeldet (Gablonz a. N. 15.814, Tetschen 10.676, Reichenberg 9.831, Teplitz-Schönau 9.565, B. Leipa 8.967, Brüx 7.823, Komotau 7.730, Friedland 7.485, Aussig a. E. 7.455, Rumburg 5.632 und Dux 5.585). — Am 25. Juni waren 100 Jahre verflossen, da der große Gelehrte und Bahnbrecher auf technischem Gebiete, der Begründer der technischen Wissenschaften, Franz Josef Ritter von Gerstner, ein Kind der Stadt Komotau, in Mladejow bei Jitschin seine Augen schloß. Seine Vaterstadt Komotau, in der er am damaligen Jesuitengymnasium seine erste Ausbildung genoß, hat schon vor vielen Jahren das Andenken an den großen Sohn der Heimat durch die Benennung der Gasse, in der das Geburtshaus Gerstners stand, nach seinem Namen und durch Anbringung einer Erinnerungstafel an diesem Geburtshause festgehalten. Nun aber war es erst möglich, die sterblichen Überreste des großen Heimatsohnes heimzuholen und den großen Gelehrten durch Errichtung eines Monumentaldenkmals würdig zu ehren. Damit ehrte die Heimatstadt nicht nur ihren großen Sohn, sondern in der Form, wie sie es tat, auch sich selbst. Im Rahmen der Tagung des Hauptvereines der deutschen Ingenieure in der Tschechoslowakei, die in Komotau stattfand, fanden auch die großen Ehrungen für den Bahnbrecher der technischen Wissenschaften ihren rechten Platz. Die Anteilnahme des In- und Auslandes an der Feier gab dieser eine ganz besondere, wohl für das Gesamtdeutschtum geltende Bedeutung. Am 25. Juni — also am 100. Todestage — wurde auf dem Komotauer Friedhofe das von der Stadtgemeinde Komotau gestiftete und in würdigster Weise errichtete Ehrengrab, in das nun die sterblichen Überreste Gerstners nach seiner Überführung von Mladejow nach Komotau gebettet worden waren, kirchlich feierlich eingesegnet, am 26. Juni wurde das Denkmal feierlichst enthüllt. — Auch die „Völkischen Tage" von Reichenberg und Mährisch-Schönberg wurden verboten.

Sudetenland.

In Olmütz wurde wiederum Fabrikant Dr. Rudolf Salinger (deutsche Wahlgemeinschaft) zweiter Bürgermeisterstellvertreter; dem Stadtrat gehören 4 deutsche und 11 Tschechen an. — Tschechischen Berichten zufolge wurden im Jahr 1921 im Bezirk Sternberg mit einer Gesamtbevölkerung von 57.721 Einwohnern 16.942 Tschechen gezählt, was einem Hundertsatz von 29.28 entspricht. Bis zum Jahre 1931 hat die tschechische Bevölkerung um 1232 zu-, die deutsche um 850 Seelen abgenommen, so daß das Drittel tschechische Bevölkerung im Bezirk erreicht wurde. Von den 72 Gemeinden des Bezirkes sind 17 rein tschechisch. Im Bezirk arbeiten 34 Gruppen der Národní jednota mit zusammen 3000 Mitgliedern. An tschechischen Schulen gibt es zwei Bürgerschulen, 18 Volksschulen, 2 Fortbildungsschulen und 14 Kindergärten. In 20 verdeutschten Gemeinden konnten 47 tschechische Gemeinderatsmandate erworben werden. — Das dem Deutschorden enteignete Forstgut Lobnig ist auf dem Umweg über die tschechische Wäldergenossenschaft in den Besitz des Prager Industriellen Hartmann übergegangen. — In Mähr.-Trübau starb im 79. Lebensjahre der ehemalige Freisassenhofbesitzer und mährische Landtagsabgeordnete Josef Zoffl. Er gehörte den nationalen Kreisen der Bauernschaft an und spielte vor rund 30 Jahren im Schönhengstgau eine große Rolle im öffentlichen Leben. — In Jägerndorf wurden der bisherige Bürgermeister Richard Andratschke (Nationalpartei) und die bisherigen Stellvertreter Josef Ulrich (Sozialdemokrat) und Adolf Pietranek (Nationalsozialist) wiedergewählt. — Bei den Gemeindewahlen in Wigstadtl errangen die Nationalsozialisten 3 Mandate (3), Nationalpartei 3 (3), Sozialdemokraten 12 (12), Christlichsoziale 6 (6), Kommunisten 0 (1), Tschechen 1 (1), Deutsche Wahlgemeinschaft 5 Mandate. — Am 12. Juni fanden in einigen Gemeinden des Hultschiner Ländchens die Wahlen statt. In Sandau ging die deutsche Mehrheit verloren, indem die Tschechen ihre Mandatsanzahl von 8 auf 16 erhöhen konnten, während die Deutschen von 16 auf 8 Mandate zurückgingen. — In Schepankowitz erhielten die Deutschen 18 Mandate (früher 17), die Tschechen 12 Mandate (früher 7). Die Mandatszahl ist in dieser Gemeinde von 24 auf 30 erhöht worden. — In Marquartowitz erhielten die Deutschen 6 Mandate (früher 7), die Tschechen 12 Mandate (früher 11). In Darkowitz, wo sämtliche Mandate die Tschechen innehatten, wurden 18 statt 15 Mandate besetzt, wobei es den Deutschen zum erstenmal gelang, 1 Mandat zu erobern. Die Tschechen besetzten 17 Mandate. Im allgemeinen ist der Wahlausgang in den Hultschiner Gemeinden, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, zufriedenstellend. Überraschend ist der Wahlausgang in Sandau, der wohl bestimmte Ursachen haben dürfte. — Da im Hultschiner Ländchen keine deutschen Schulen errichtet werden, sind 800 deutsche Kinder aus Hultschin genötigt, die Troppauer deutschen Schulen zu besuchen. Nun wurden 50 deutsche Wohnungsinhaber aus Troppau in das Bezirksgericht geladen, weil sie die Schulkinder aus Hultschin als in Troppau wohnhaft gemeldet haben und — wie der Staatsanwalt in seiner Klage ausführt — dadurch den Staat zwangen, an den Troppauer deutschen Schulen für auswärtige Kinder Parallelklassen zu errichten. Zwölf der Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurteilt, die übrigen wegen Verjährung freigesprochen. — Die diesmalige Sonnwendfeier in Zauchtel wurde von der politischen Behörde verboten. — Am 20. Juni vollendete in Oderberg-Stadt Altbürgermeister und Landtagsabgeordneter Dr. Karl Ott sein 70. Lebensjahr. — Die Gemeindewahlen in Mistek endeten für die Deutschen mit einem Verlust von 2 Mandaten. Während sie in der früheren Gemeindevertretung 6 Mandate innehatten, konnten sie diesmal nur 4 Mandate erringen. Die Tschechen verfügen über 28, die Kommunisten über 4 Mandate. — Nach dem Ausweis des Landesarbeitsamtes hat sich im Mai bei den Arbeitsämtern Mähren-Schlesiens die Zahl der Arbeitslosen um 11.263 vermindert, doch ist die Zahl der Arbeitslosen weiter noch sehr hoch. Die größte Anzahl Arbeitsloser wiesen folgende Bezirke auf: Mährisch-Ostrau 8784, Brünn-Stadt 8177, Brünn-Land 2135,

Mährisch-Schönberg 7453, Friedek 7411, Freistadt 6546, Boskowitz 6440, Mährisch-Trübau 4155, Wsetin 4146, Mistek 3724, Freudenthal 3451, Znaim 3325, Hohenstadt 3183, Neutitschein 3067 und je 2000 Arbeitslose gab es noch in acht anderen Bezirken. — In Mähren-Schlesien leben nach der letzten Volkszählung 61.918 Ausländer.

Am 26. Juni wurde in Mähr.-Ostrau ein vom Bildhauer Malener geschaffenes Goethe-Denkmal unter Teilnahme einer mehr als tausendköpfigen Menschenmenge enthüllt. Obwohl die Feier rein kulturellen Charakter trug, hatte es die Polizei für notwendig befunden, die Festfreude durch eine Verordnung zu stören. Die Veranstalter der Festlichkeit hatten nämlich die Staats-, Stadt- und deutsche Flagge zu hissen. Die Polizeidirektion erließ nun hinsichtlich der Beflaggung eine Verfügung, worin es u. a. heißt: Gleichzeitig bewilige ich die Ausschmückung des Festplatzes in den Staats-, Stadt- und deutschen Farben (mit Ausnahme der Farben schwarz-rot-gelb, schwarz-weiß-rot und schwarz-gelb), wobei bemerkt wird, daß die Staatsflagge in der Mitte an einem hervorstechenden Platz angebracht werden muß." Da zu dieser rätselhaften Verfügung der Polizeidirektion nicht auch gleichzeitig die Lösung mitgeschickt wurde, was die Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik als deutsche Farben annehmen sollten, unterließ der Festausschuß die Beflaggung.

Südmähren.

Der erste Vizebürgermeister der Stadt Iglau, Veno Sedlak (Deutsche Heimatpartei, Ortsgruppe der Deutschen Nationalpartei), hat zufolge der seinerzeitigen Vereinbarung nach einer zweijährigen Funktionsperiode, die Stelle dem Klub der deutschen Stadtvertreter zur Verfügung zu stellen, dem Stadtrate Iglau am 25. Mai die Niederlegung seines Amtes zur Kenntnis gebracht. An seiner Stelle wurde Altbürgermeister Othmar Oberrenner gewählt. — Zum Bürgermeister von Auspitz ist der Deutschnationale Dr. Czischek und zu seinen Stellvertretern der tschechische Arzt F. Hozek und der Deutschnationale A. Pollak gewählt worden. Im Gemeinderat haben die Tschechen drei Vertreter. — Nur um die deutsche Minderheit der südmährischen Stadt Mißlitz zu vergewaltigen, wurde im Jahr 1924 die fünf Kilometer von Mißlitz entfernt liegende tschechische Gemeinde Deutsch-Knönitz mit 750 Einwohnern mit Mißlitz vereinigt. In einer Eingabe, die von fast allen Wählern der Gemeinde Knönitz unterfertigt ist, wird nun vom Innenministerium wiederum die Abtrennung der Gemeinde Knönitz von Mißlitz verlangt. Auch die Gemeindevertretung von Mißlitz hat in ihrer Sitzung vom 2. Juni einstimmig beschlossen, diese Eingabe dem Innenministerium zur Entscheidung vorzulegen. Die Wähler von Knönitz sagen in der Eingabe selbst, daß ihren damaligen Vertretern die Zustimmung zur Vereinigung mit Mißlitz unter verschiedenen Versprechungen herausgelockt wurde. Sie waren wohl der Meinung, daß sie in Mißlitz nur wählen und abstimmen brauchten, aber zu der gemeinsamen Gemeindeverwaltung nicht beitragen müssen.

* * *

Sudetendeutsche Kundgebung in Enns.

In würdigster und eindrucksvollster Weise beging die Zweigstelle Enns-Mauthausen am 25. und 26. Juni die Feier ihres 10jährigen Bestandes und hat durch den Verlauf der ganzen Veranstaltung bewiesen, daß sie durch die Jahre ihres Bestandes nicht nur bestrebt war, jederzeit den Zielen und Aufgaben der sudetendeutschen Freiheitsbewegung gerecht zu werden, sondern daß sie es auch verstanden hat, für ihr Wirken und Arbeiten bei der bodenständigen Bevölkerung vollstes Verständnis zu finden. Denn diese zwei Tage hindurch stand die alte, geschichtliche Stadt Enns ganz und gar unter dem Zeichen des Sudetendeutschtums, fast von allen Häusern wehten die Fahnen in großdeutschen, deutschösterreichischen und sudetendeutschen Farben und die gesamte Bevölkerung nahm teil an der Festfeier der Zweigstelle.

Am Sonnabend hatten sich die Landsleute der Zweigstelle mit ihren Gästen von fast allen oberösterreichischen Zweigstellen und mit vielen Vertretern der bodenständigen Bevölkerung zu einem Festabend versammelt, der unter Mitwirkung der Liedertafel Enns und der Musikvereinigung Enns einen schönen Verlauf nahm. Eingeleitet wurde der Abend durch den überaus eindrucksvollen und packenden Vortrag der Frau Landsmännin Marianne Heinisch aus Linz, der Obmann der Zweigstelle Landsmann Teschauer sprach über das Wirken und die Arbeit der Zweigstelle, die sich trotz aller Widerstände immer mehr durchsetzen konnte, der Bürgermeister der Stadt Herr Jodlbauer fand freundliche Worte der Begrüßung, namens der Kreisleitung sprach der 2. Kreisvorsitzende Ministerialrat i. R. Ing. Friedrich Gold. In bunter Reihenfolge wechselten dann gediegene Vorträge ab, die von dem bekannten „Böhmerwald-Trio", von den Frauen Marianne Heinisch und Anna Danesch, von Landsmann Oberleutnant Walter und Landsmann Blaha gebracht wurden.

Am Sonntag vormittags fand dann unter Leitung des Gauverbandsobmannes Ing. Emer, der auch am Festabend die Tätigkeit der Zweigstelle entsprechend gewürdigt hatte, die 8. Gauverbandstagung statt, an der auch neben Vertretern der Bun-



Gedenkstein der Zw.-St. Enns-Mauthausen auf dem Platz der Sudetendeutschen in Enns, Ob.-Ö.

des- und Kreisleitung sowie der Zweigstelle St. Pölten Landsmann Dr. Franz Krotsch, der Obmann des Gauverbandes Salzburg, teilnahm.

Am Nachmittag nahm der Festzug, an dem sich fast sämtliche Vereine von Enns und Mauthausen, darunter die beiden Turnvereine und das 14. Bataillon des Heimatschutzes mit Fahnen, der Bund deutscher Frauen in der schönen alten Tracht, die Vertreter der Stadtgemeinde und führende Persönlichkeiten beteiligten, im Stadtpark seine Aufstellung und ging dann im langen Zuge durch die reich beflaggten Straßen der Stadt, in denen die Bevölkerung die Festteilnehmer freundlich und lebhaft begrüßte, zum neu geschaffenen „Platz der Sudetendeutschen", auf dem die Zweigstelle zum dauernden Gedenken an die sudetendeutsche Heimat ein Denkmal errichtet hat, geschaffen nach dem Entwurf des Herrn Professor Gerstmayr der staatlichen Gewerbeschule in Steyr, von dem auch die künstlerische Ausführung des Adlers, sowie der Gedenktafel herrührt und der unseren Ennser Landsleuten bei der Herstellung dieses eindrucksvollen Gedenksteines in weitgehendem Maße entgegenkam. Viele hunderte Teil-

nehmer hatten sich auf dem neuen, nach dem Namen unserer Heimat benannten Platz eingefunden, den die Mitglieder unserer Zweigstelle durch eigene aufopferungsvolle Arbeit erst geschaffen haben.

Landsmännin Frau Marianne Heinisch verstand es, durch den packenden Vortrag eines Gedichtes unseres Landsmannes Rudolf Haas die Herzen aller Anwesenden in tiefsten Bann zu schlagen und schaffte so den würdigen Auftakt für die nun einsetzende Festfeier der Platzbenennung und der Denkmalsenthüllung. Zweigstellenobmann Landsmann Teschauer schilderte die Entstehung von Platz und Denkmal, dankte der Stadtvertretung, dem Schöpfer des Denkmals und allen Gönnern für die Beihilfe zur Schaffung des Werkes, namens des S. H. B. sprach dann Bundesleitungsmitglied Franz Gürtelschmied, der in eindrucksvollster Rede die Bedeutung des Tages würdigte und in klaren Zügen die gesamtdeutsche Arbeit unseres Bundes darlegte. Herr Bürgermeister Jodlbauer übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt, das Töchterchen des Landsmannes Motz sprach ein passendes Gedicht des heimischen Schriftstellers Watzlik, die Sudetendeutsche Sängerrunde Linz brachte 2 geeignete Chöre zum Vortrage, Gauverbandsobmann Ing. Emer dankte nochmals der Zweigstellenleitung, welchem Danke sich auch der Vertreter des Verschönerungsvereines der Stadt, Herr Altbürgermeister und Veterinärrat Lachnit anschloß. Das Deutschlandlied, von den vielen hunderten Anwesenden gesungen, schloß diese würdige und erhebende Feier.

So steht nun in Oberösterreich das zweite Denkmal, geschaffen von unseren Landsleuten, das sichtbar und dauernd für alle Zeiten an unsere sudetendeutsche Heimat erinnert. Der Zweigstelle Enns-Mauthausen, die es zuwege brachte, die Feier ihres 10jährigen Bestandes in dieser für alle Zeiten hinaus eindrucksvollen Art zu krönen, die alle Kräfte angespornt hat, um dieses würdige Gedenken für unsere Heimat zu schaffen, gebührt der aufrichtigste Dank nicht nur des Kreises Deutschösterreich, sondern des gesamten Sudetendeutschen Heimatbundes. Die Festtage in Enns aber müssen uns allen ein Ansporn sein, weiterhin in innigster Liebe zu unserer Heimat hinzuarbeiten auf eine bessere gesamtdeutsche Zukunft, die auch dem unterdrückten Sudetendeutschtum die Freiheit bringen soll!

Die nächste Folge der Zeitschrift erscheint so, daß sie bereits am 1. September in den Händen unserer Bezieher ist; Aufsätze müssen längstens Dienstag, 16. August, kleinere Beiträge längstens am 20. August bei der Schriftleitung eingelangt sein.

Aus der Bewegung

Warnung vor den neuen Mitteleuropa-Plänen. In der Vertrauensmännerversammlung des Sudetendeutschen Heimatbundes in Wien am 23. Juni nahm der Bundesvorsitzende Hofrat Hubert Partisch zu den brennenden Tagesfragen Stellung. Er stellte fest, daß trotz der Vielheit der politischen Geschehnisse die vom S. H. B. von jeher bezogene Grundeinstellung sich allen auftauchenden politischen Fragen gegenüber für richtig erwiesen hat. Er verweist auf die Hinterhältigkeit des dieser Tage neu aufgelegten Planes Hantos für die Neugestaltung Mitteleuropas. Es sei nur scheinbar ein Zugeständnis, wenn vorangesetzt wird, daß eine Regelung der mitteleuropäischen Verhältnisse nur mit Zustimmung Deutschlands (und auch Italiens) angestrebt werde. Die Gefahr liege in der gleichzeitigen Verhandlung über die Errichtung „Donau-Europas" und das Maß der Zugeständnisse dieses an das Deutsche Reich.

Nach Hantos Plan würde sich die Entwicklung folgendermaßen gestalten: Donau-Europa wird einschließlich Deutschösterreich geschaffen. Das Deutsche Reich müßte genau so wie Österreich und die Tschechoslowakei seinen Markt den Agrarüberschüssen Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens öffnen. Während aber Wien und Prag als Gegenleistung dafür Präferenzen für alle ihre Exportgüter erhalten, würde dem Reiche als dem größten Abnehmer nur zugestanden, daß Donau-Europa ihm zunächst nicht den Zollkrieg eröffne; wolle es aber für gewisse Warengattungen Präferenzen, so müßte es dieses Verlangen erst hinreichend begründen und zusehen, ob diese Begründung von Donau-Europa auch anerkannt werde. Das Reich wäre nicht mehr berechtigt, mit Österreich allein über Wirtschaftsabkommen zu verhandeln, da dieses ein Bestandteil des neuen Blockes Donau-Europa wäre und sich wohl dieser für derartige Verhandlungen als zuständig erklären würde. Damit wäre Österreich dauernd an einen Staatenblock geschmiedet, der unter dem Patronat Frankreichs stünde. Seine Eigenlebigkeit wäre erledigt, seine deutsche Sendung in der Umklammerung seitens nichtdeutscher Staaten beendet. Der S. H. B., der der Meinung von vielen hunderttausenden Sudetendeutschen Ausdruck verleiht, die als österreichische Staatsbürger um die deutsche Zukunft Österreichs besorgt sind, warnt eindringlich die österreichische Regierung wie auch die gesamte Öffentlichkeit, die abgeänderten Pläne Hantos, hinter denen sich französischer Machtwille versteckt, mit größter Aufmerksamkeit zu prüfen und keine Bindungen einzugehen, die Österreich vom Reiche trennen könnten. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Gewährung einer Anleihe für den Augenblick eine Erleichterung bedeuten würde, so wäre dies dennoch nur ein Geschenk für den Augenblick; der Preis aber wäre die Ausschaltung Österreichs von der Mitarbeit an deutscher Zukunftsgestaltung und -Sicherung. Ob der Erleichterung für den Augenblick darf aber die dauernde Sicherung gesamtdeutscher Zukunft nicht geopfert, Österreich nicht aufgelastet werden, in schicksalsschwerer Stunde seine gesamtdeutsche Verpflichtung nicht erkannt zu haben.

Kreis Deutschösterreich.

Geschäftsstelle, Wien, 8. Bez., Fuhrmanngasse 18 a. Fernruf A-26-2-66.

An alle Zweigstellen und Heimatgruppen. Die Kreisleitung ersucht, das Rundschreiben Nr. 1142 vom 10. Juni gründlich durchzuberaten und alle seine Weisungen bei der weiteren Arbeit, die auch in den Sommermonaten keine Unterbrechung erleiden darf, zu beachten und durchzuführen.

Versammlungstätigkeit. Der Bundesvorsitzende Hofrat Partisch sprach am 11. Juni bei der Zw.-Stelle Leobersdorf, am 23. Juni bei der Vertrauensmännerversammlung in Wien, die Mitglieder der Bundesleitung Hofrat Habel sprach beim deutschböhmischen Sommerfest am 5. Juni und Herr Gürtelschmied am 26. Juni in Enns bei der Gedenksteinenthüllung am Sudetendeutschen Platz; Kreisvorsitzender Hofrat Ipolt nahm teil an der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines Südmark, zweiter Kreisvorsitzender Min.-Rat i. R. Ing. Gold an den sudetendeutschen Kundgebungen in Enns; der Kreisgeschäftsführer Dr. Wilhelm Maschke sprach am 11. Juni bei der Hauptversammlung der Zw.-St. Gloggnitz, wobei er auch den Lichtbildervortrag über die



Kindergruppe beim Sudetendeutschen Jugendtreffen in Wien am 5. Juni 1932.

deutschböhmischen Bäder hielt, am 23. Juni in Ebensee und erstattete Bericht am 26. Juni bei der Gauverbandstagung in Enns. **Die diesjährige Kundgebung gegen die Friedensverträge** in Wien wird am Sonntag, 9. Oktober vormittags abgehalten, durchgeführt vom Verband deutschvölkischer Vereine Deutschösterreichs.

Das Konzertorchester „Böhmerwaldgau", Leitung Ldm. Oskar Irrgeher, veranstaltet vom 3. Juli an alle 14 Tage im schattigen Garten der Gastwirtschaft „Zur Glocke", 18. Bez., Schulgasse 26, Konzerte bei freiem Eintritt.

Urlaubs-Gesellschaftsreisen. Das Reisebüro unseres Landsmannes Trenkler, 12. Bez., Hufelandgasse 1, Fernruf R. 31-801, veranstaltet im Juli und August folgende Gesellschaftsreisen: 9. Juli 1½ Tage nach Mariazell, S 28.—, 12. Juli 9 Tage Schweiz, S 280.—, 11. Juli 5 Tage Salzkammergut, S 115.—, 16. Juli 17 Tage Schweiz—Riviera—Monte Carlo, S 500.—, 19. Juli 12 Tage Sängerfahrt nach Frankfurt am Main, S 400.—, 20. Juli 8 Tage Italien, S 240.—, 17. Juli Tagesfahrt Hochwechsel—Mönichskirchen, S 15.—, 23. Juli 1½ Tage Mähr. Schweiz—Brünn, S 27.—. Im August sind Fahrten nach Deutschland und Frankreich, eine Tauernfahrt, eine Fahrt nach Italien und eine in das Salzkammergut vorgesehen. Die Preise schließen Verpflegung und Nächtigung in sich. Der Landsmann Trenkler kommt den Mitgliedern des Sudetendeutschen Heimatbundes durch Gewährung von Nachlässen weitgehendst entgegen.

Zweigverein „Böhmerwaldgau". H.-G. „Arbesland". Am Sonntag, 10. Juli, Teilnahme am Prokopimarkt der H.-G. „Kaplitz". — Am Sonntag, 14. August, zwanglose Zusammenkunft im Gasthaus Stoberl, 13. Bez., Hadikgasse, neben dem Bad; Beginn 16 Uhr. — Nächste Ausschußsitzung am Mittwoch, 21. September. — **H.-G. „Budweiser Sprachinsel."** Unsere Heimatgruppe hat durch den am 17. Mai erfolgten Tod der Frau Oberstabsarztens-Witwe Anna Blahaczek, geb. Schulla, einen schweren Verlust zu beklagen. Sie hatte seit der Gründung unserer H.-G. angehört und war ein eifriges, verdienstvolles und hochgeschätztes Mitglied, zeitweise auch im engeren Ausschuß wirkend. Im Namen der Heimatgruppe legten der Obmann Herr General Michalek, Herr Dir. Kranz und Herr L. Zeidler am Grabe der Verewigten einen Blumenkranz nieder. Wir werden der Frau Blahaczek stets ein trauliches, dankbares Andenken bewahren. — **H.-G. „Kaplitz und Umgebung".** Sonnabend, 2. Juli in der Gastwirtschaft „Zur blauen Flasche", 16. Bez., Neulerchenfelderstraße 14, Beginn 19 Uhr 30, Leitungssitzung; keine besonderen Einladungen; gleichzeitig zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder. — Sonntag, 10. Juli, Prokopimarkt, am Sonntag, 14. August bunter Vortragsabend, beide Veranstaltungen ab 18 Uhr in Kirchwegers Gastwirtschaft „Grüner Baum", 13. Bez., Linzerstraße 251. — Die nun erschienenen Josef-Gangl-Marken, das Stück 4 Groschen, das Blatt zu 48 Stück 1.92 S sind zu beziehen von Ldm. Zollwachkontrollor Max Robausch, 3. Bez., Fuchsgasse 18; der Reingewinn soll zur Errichtung eines Grabdenkmales des Dichters dienen. — **H.-G. „Prachatitz".** Am Sonntag, 18. September, Ausflug zu Landsmann Danzer, Perchtoldsdorf, Goethestraße; dort Zusammenkunft mit der Zw.-St. Liesing.

Zweigverein Deutschböhmen. H.-G. Elbetal. In den Monaten Juli und August entfallen mit Rücksicht auf die Urlaubszeit die Heimatabende; diese werden im September wieder aufgenommen und regelmäßig am ersten Sonnabend im Monat im Hotel „Union", Sonderzimmer, 9. Bez., Nußdorferstraße, abgehalten; erster Abend am Sonnabend, 3. September. — **Trautenauer Landsmannschaft Riesengebirge.** Nächste Heimatabende am 13. Juli und 10. August bei Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — **H.-G. Jeschken-Isergau.** Am 6. Juli beging Ldm. Kommerzialrat Karl J. Sokoll, ein stets treues und opferwilliges Mitglied unserer Heimatgruppe, sein 40jähriges Ehejubiläum, das wir bei unserem Heimatabend gebührend würdigen wollen; kein Mitglied bleibe fern, soll doch einem stets treuen Freund unserer Landsmannschaft und unserer ganzen Bewegung, die gebührende Wertschätzung bewiesen werden! — Am 3. Juli Ausflug nach Angern-Stillfried zu unserem Landsmann Direktor Beuer. — Auch in den Sommer-Monaten treffen sich unsere Mitglieder an jedem ersten und dritten Mittwoch im Vereinsheim Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — **Verband der Egerländer-Vereine in Wien.** Die meisten Verbandsvereine halten im Sommer keine Vereinsabende ab. Die Mitglieder des Vereines deutscher Landsleute aus Mies treffen sich jeden Sonntag im Prater bei ihrem Landsmanne Hans Lenhard in der Gastwirtschaft „Zum Paradiesgarten", Ecke Ausstellungsstraße und Zufahrtsstraße. Jeder Egerländer ist dort gerne willkommen geheißen. — Die Verbandskirwa findet am Kirchweihsamstag, 15. Oktober, bei Wimberger statt. Pflicht jedes Verbandsmitgliedes ist, diesen Abend freizuhalten und für regen Besuch zu werben. — Die Verbandshauptversammlung wird am 3. September bei Effert abgehalten. — Die Verbandsmitglieder werden auf das soeben erschienene Buch von Karl Schopf, „Das Egerland in der deutschen Literatur", aufmerksam gemacht. Das Buch (120 Seiten mit 12 Bildern) ist durch die Verbandsleitung zum ermäßigten Preise von 15 tsch. K. (statt 25 tsch. K.) zuzüglich Porto zu beziehen. — **Eghalanda Gmoi.** Am Sonntag, 14. August, Ausflug nach Petronell; Abfahrt von Wien, Großmarkthalle, um 7 Uhr 27.

Zweigverein Sudetenland. Während der Sommermonate treffen sich die Mitglieder der **H.-G. „Neustädter Ländchen"** und **H.-G. „Sternberg"** an jedem zweiten Mittwoch im Monat, das ist am 13. Juli und 10. August, die Mitglieder der **H.-G. „Ostschlesier"** am Sonnabend, 9. Juli und 13. August beim „Walfisch" im Prater. Landsleute und Freunde immer herzlich willkommen. — **H.-G. Kreis Mährisch-Schönberg.** Nächster Heimatabend am Donnerstag, 8. September, im Vereinsheim, 7. Bez., Neubaugasse 63.

Gauverband Oberösterreich. Die achte Gauverbandstagung fand am 26. Juni bei sehr guter Beteiligung seitens der Zweigstellen in Enns statt; an ihr nahmen auch teil Bundesleit.-Mitgl. Gürtelschmied, zweiter Kreisvorsitzender Min.-Rat i. R. Ing. Gold und Kreisgeschäftsführer Dr. Maschke. Die von den Amtswaltern erstatteten Berichte, ergänzt durch einen solchen des Kreisgeschäftsführers, zeugten von zielbewußter und erfolgreicher Arbeit und wurden genehmigt; der bisherige Gauverbandsobmann Mil.-Oberverwalter i. R. Franz Kraus wurde einstimmig zum Ehrenobmann des Gaues gewählt; Gauverbandsobmann wurde Ldm.

Ing. Johann Emer, Stellvertreter Ldm. Weigel. Die am 23. Juni erfolgte Gründung der neuen Zweigstelle Ebensee, wozu die Zw.-St. Gmunden sehr wertvolle Vorarbeiten geleistet hat, wurde freudigst begrüßt. Die nächste Gauverbandstagung wird im Sommer 1933 in Schärding stattfinden. Der Zw.-St. Enns wurde selbstverständlich auch vom Gauverbande für ihre so erfolgreiche Arbeit herzlichst gedankt.

Von der Zweigstelle Jedlesee. Am Sonntag, 3. Juli, bei schlechtem Wetter am Sonntag, 10. Juli, Sommerfest auf dem Turnplatze im 21. Bez., Überfuhrstraße. — **Hainburg.** Am Sonntag, 14. August, Zusammenkunft mit der Wiener Eghalanda Gmoi in Petronell. — **Hadersdorf-Weidlingau.** Unser Obmann, Regierungsrat im Bundesministerium für Handel und Verkehr, August Walzel wurde zum Hofrat ernannt. Herzlichste Glückwünsche! Achtung! Einige Mitglieder haben den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1932 noch immer nicht eingezahlt und werden deshalb gebeten, die Einzahlung ehestens mit dem seinerzeit übermittelten Erlagschein (D-96.635) vorzunehmen.

Ebensee. Am 23. Juni wurde die gründende Versammlung bei gutem Besuch abgehalten; Kreisgeschäftsführer Doktor Maschke sprach ausführlich über die gesamte Arbeit des Sudetendeutschen Heimatbundes und die Bedeutung seiner Tätigkeit; die Grüße des Gauverbandes überbrachte Ldm. Obering. Neumann, die der Zw.-St. Gmunden Ldm. Prof. Thumser; als Amtswalter der neuen Zweigstelle wurden die Landsleute Josef Winter, Hugo Wöl, Josef Woratsky, Franz Schamm gewählt. Der nächste Heimatabend wird am Dienstag, 5. Juni, im Gasthaus „Zur Sonne" abgehalten, wo die Zusammenkünfte regelmäßig am ersten Dienstag im Monat durchgeführt werden. — **Gmunden.** Am 16. Mai starb unser Landsmann und langjähriges Ausschußmitglied Sattlermeister Wolf Mosch, anfangs Juni verschied unser treues Mitglied Hilfsämterdirektor Wilhelm Leckl; die deutsche Erde sei ihnen leicht! — Am 3. Mai und 7. Juni l. J. hielt unser Landsmann Herr Obering. Hugo Neumann im Rahmen der Heimatabende zwei gediegene Vorträge über „Meine Reise zur Weltausstellung nach Barzelona", wobei er mit vielen prachtvollen Bildern die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste fesselte. — Am 12. Juni l. J. besuchten wir mit mehr als 20 Mitgliedern die Landsleute in Ebensee und konnten dort auch die Vorarbeit für eine am 23. Juni zu gründende Zweigstelle des S. H. B. mit Erfolg leisten. — **Villach.** Unser langjähriges treues Mitglied Inspektor i. R. Adalbert Kautz, welcher eine Zeitlang als Zahlmeister tätig war, ist verschieden. Wir haben den teuren Toten, welcher sich großer Zuneigung erfreute, zur letzten Ruhe bestattet. Im Sinne des Verstorbenen wurde als Kranzablöse dem Deutschen Schulvereine Südmark eine Spende gewidmet. Die Erde werde ihm leicht.

Verwaltungsgebiet Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II, Fernsprecher: Bergmann 7171

Urlaub des Geschäftsführers. Wegen Urlaub des Geschäftsführers ist die Geschäftsstelle in der Zeit vom 4. bis 23. Juli geschlossen. Es wird gebeten, während dieser Zeit Auskünfte bei den Kreisen einzuholen.

Grenztagung in Danzig-Zoppot. Aus Anlaß des Besuches von 200 Angehörigen der Großberliner Trachtenverbände in Zoppot veranstaltet die Landesgruppe Freie Stadt Danzig am Sonnabend, 16. Juli, um 8 Uhr abends im Kurpark zu Zoppot einen großen Festabend der deutschen Landsmannschaften, bei dem Geschäftsführer Fritz Graas sprechen wird. Die Landsleute in Danzig werden ferner auch auf das im Rahmen des „Großen Donnerstages" am Donnerstag, 14. Juli, in Zoppot stattfindende große Trachtenfest (mit Festzug) aufmerksam gemacht. Die Landesgruppe Freie Stadt Danzig wird aus Anlaß des Besuches unserer Berliner Landsleute am Freitag, den 15. Juli, im engsten Kreise ein zwangloses Beisammensein in Danzig selbst durchführen, bei der auch rechtliche und organisatorische Angelegenheiten erörtert werden sollen! Alle Landsleute der Landesgruppe werden herzlichst gebeten, sich an allen Veranstaltungen recht stark zu beteiligen. Näheres wird durch Rundbrief bekanntgegeben.

Ersatzzeitung für August. Die Augustfolge unserer Zeitschrift fällt bekanntlich auf Grund eines Beschlusses der letzten Bundestagung in Dresden aus. Um aber in diesen politisch und wirtschaftlich unsicheren Zeiten mit den Kreisen und Ortsgruppen dauernd in Verbindung zu sein, wird allen Ortsgruppen das Ersatzblatt der Verwaltungsstelle Dresden zugehen. Ortsgruppenberichte und -Ankündigungen für dieses Ersatzblatt sind nur an die Verwaltungsstelle Dresden des Sudetendeutschen Heimatbundes, Dresden A 1, Zinzendorfstraße 49/II bis spätestens 20. Juli einzusenden und möglichst kurz zu halten.

Kreis Berlin-Brandenburg.

Geschäftsstelle Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II.

Unser Heimatfest. Das diesjährige Heimatfest der Großberliner Ortsgruppen des Sudetendeutschen Heimatbundes findet am Sonntag, 21. August, um 3 Uhr nachmittags im „Orpheum", Hasenheide (U-Bahnhof Hasenheide), statt. Als Festredner wurde Herr Dr. Alois Baeran gewonnen. Sehr stark wird sich wiederum auch die Trachtenarbeitsgemeinschaft deutscher Landsmannschaften beteiligen. Alle Ortsgruppen, aber auch alle einzelnen Landsleute, werden schon jetzt aufgefordert, sich diesen Tag unbedingt freizuhalten und die ihnen zugehenden Vorverkaufskarten restlos abzusetzen. Der Eintrittspreis für alle Veranstaltungen (einschließlich des Festballes) wurde mit 70 Pfennig festgesetzt; Kinder vom 6.—14. Jahre, sowie Erwerbslose (gegen Ausweis) bezahlen nur 30 Pfennig.

Urlaub des Geschäftsführers. Wegen Beurlaubung des Geschäftsführers ist die Geschäftsstelle in der Zeit vom 4. bis 23. Juli geschlossen. Es finden jedoch während dieser Zeit jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 6—7 Uhr abends Sprechstunden statt, die in der Geschäftsstelle freundlicherweise von einzelnen Herren der Kreisleitung übernommen wurden.

Nordböhmische Gemeinde in Berlin (Vereinigung Deutscher Nordböhmens). Postadresse: W 50, Achenbachstraße 7/8. Die Gemeindemitglieder werden hiermit auf den im Monat Juli stattfindenden zweiten Sommerausflug hingewiesen. Näheres wird auf dem üblichen Weg bekanntgegeben. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

O.-G. Stettin (Postanschrift: Bruno Brunner, Stettin, Burscherstraße 20/III). Am Sonntag, 10. Juli, findet um 8 Uhr früh ein Ausflug mit dem Dampfer nach Ziegenort statt. Treffpunkt um halb 8 Uhr am Dampfschiffsbollwerk der Hakenterrasse. Rückfahrt 6½ Uhr abends. Badezeug sowie Mundvorrat mitnehmen. Nähere Mitteilung hierüber an Bord des Dampfers. Gäste sind herzlich willkommen. — Die Versammlung im Monat Juli und August fällt aus. — Unser nächster gemütlicher Abend findet am 9. September um 8 Uhr abends im Hotel Deutsches Haus, Breitestraße, statt. Der Vorstand bittet alle Landsleute, zahlreich zu erscheinen, da diesmal wichtige Angelegenheiten besprochen werden. — Unser Landsmann Paulus, Generalpächter des Flughafenrestaurants, würde sich freuen, öfters auch Landsleute bei sich zu begrüßen. — Als Verlobte empfehlen sich unser Landsmann Erik Mauthner mit Fräulein Heidmann. Dem jungen Paare wünschen wir für die Zukunft das Allerbeste. — Unserem Vorstand ist es mit vieler Mühe gelungen, herrliche farbige Lichtbilder (120 Stück) über unser Egerland zu erhalten. Landsmann Brunner wird schon im Herbst mit den Lichtbildervorträgen beginnen.

Kreis Mitteldeutschland.

Geschäftsstelle Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 102.

Von der Kreisleitung. Auf Grund unserer letzten Verlautbarung an dieser Stelle, in Zukunft alle Zweigstellen, die nicht zeitgerecht bis zum 10. jeden Monates den fälligen Bericht einsenden, hier auszuschreiben, sehen wir uns veranlaßt, da alle Mahnungen in dem Rundschreiben unberücksichtigt blieben, darnach zu handeln: es fehlen von den 20 von uns zu betreuenden Zweigstellen die Monatsberichte von Braunschweig, Weimar und Wolfenbüttel. — Nach gründlicher Vorbereitung konnte in Eilenburg eine neue Zweigstelle gegründet werden; Anschrift: Gustav Appelt, Rödgenerstraße 30. Die benachbarten Zweigstellen des Kreises Sachsen, Leipzig und Wurzen, bitten wir, bei Ausflügen in die schöne Stadt Eilenburg mit der jungen Zweigstelle in Fühlung zu treten.

Aus den Zweigstellen. Halle a. d. S. Die Monatsversammlungen im Juli und August entfallen, dafür sind Besichtigungen und ein Ausflug vorgesehen; näheres durch Rundschreiben. — **Jena.** Am 25. Mai beging die Zweigstelle ihr erstes Stiftungsfest, das einen schönen Verlauf nahm. Herr Mackel, Geschäftsführer des Landesverbandes Thüringen des V. D. A., gab eine packende Schilderung der Lage der Sudetendeutschen, Fräulein Lilly Lincke, Frau Kamilla Beyer, Mitglieder der Hochschulgilde Trutzburg, erfreuten die Anwesenden durch musikalische Vorträge, Darbietungen der Töchter der Landsleute der Semsch und John rundeten den Rahmen des schönen Abends ab, an dem auch zahlreiche Mitglieder der Zweigstelle Apolda und Vertreter vieler grenz- und auslanddeutscher Verbände teilgenommen haben. — **Wiesbaden.** Beim letzten Heimatabend wurde ein Lichtbildvortrag über das Deutschtum in Litauen gehalten. Landsmann Schmied erhielt die Urkunde eines Ehrenvorsitzenden, den Landsleuten Braun und Mieke wurden anläßlich ihres 25jährigen Ehejubiläums schöne Blumengewinde überreicht. Dem Landsmann Oberregisseur Mebus, einem geborenen Brünner, wurde anläßlich seines 50jährigen Bühnenjubiläums am Staatstheater in Wiesbaden ein Glückwunschschreiben übersendet. — Die Mitglieder werden aufgefordert, die Heimatabende recht zahlreich zu besuchen, zumal bei diesen regelmäßig auch Fragen des Rechtsschutzes behandelt werden. — Nächster Heimatabend am 11. Juli, verbunden mit einem Lichtbildvortrag; anschließend Aussprache über die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft. — Die regelmäßigen Zu-

sammenkünfte finden an jedem zweiten Montag im Monat in der Gastwirtschaft „Stimmung", Stiftsstraße 3, statt.

Versammlungsanzeiger: Hannover. Jeden ersten **Mittwoch im** Monat Brauergildehaus, **Blaues** Zimmer, 20 **Uhr.** — **Halle a. d. Saale.** Jeden ersten **Dienstag** im Monat „Mars-la-Tour", **Gr.-Ullrichstraße.** — **Jena. Jeden** dritten **Freitag im Monat im Hotel Krone, Griebgasse.** — **Magdeburg.** Jeden dritten **Sonnabend im Monat Kortes** Bierhallen. — **Wiesbaden.** Jeden zweiten Montag im Monat Restaurant „Stimmung", Stiftsstr. 3, **Michelsberg.** — **Frankfurt a. M. Jeden zweiten** Sonnabend im Monat **Heimatabend, Domrestaurant,** Domstraße 10. — **Erfurt.** Jeden zweiten Montag im Monat, Rohrs Theatergarten. — **Apolda.** Jeden ersten Sonnabend im Monat, Restaurant „Schillerquelle", Schillerstraße. — **Groß-Kayna.** Jeden dritten Sonntag im Monat Gasthaus May. — **Braunschweig.** Jeden **zweiten** Sonnabend **nach dem 1.** „**Würzburger Hof**", Neuestraße 21—23. — **Dessau.** Jeden **ersten Dienstag im** Monat **Kaffee** Rupp. — **Gotha.** Jeden **zweiten Montag im Monat**



Jahrestagung des Kreises Sachsen des Sudetendeutschen **Heimatbundes** am 4. Oktober 1931 in Leipzig.

Restaurant „Am Theater". — **Bitterfeld.** Jeden dritten Sonnabend im Monat in Sandersdorf Gasthof zur Eisenbahn. — **Altenburg. Jeden zweiten Sonntag im Monat Keglerheim.** — **Halberstadt. Jeden Mittwoch nach dem 1., „Kaiserhof", Domplatz 38/39.** — **Wittenberg. Jeden zweiten Dienstag im Monat Gastwirtschaft Matz in** Pistowitz, Feldstraße. — **Weimar. Jeden ersten Sonnabend im Monat, Gasthaus „Grommwehr", Kohlstraße 9.** — **Eisenach. Jeden ersten Mittwoch im Monat im „Reichskanzler".** — **Zeitz. Jeden ersten Sonnabend im Monat im Gasthof „Goldene Sonne".** — **Wolfenbüttel. Jeden ersten Freitag im Monat, „Amts Salder" bei Ries.**

Kreis Rheinland-Westfalen.

Geschäftsstelle: Bielefeld, Oberntorwall 5 b.

Hamborn. Bei einem gut besuchten und schön verlaufenen Werbeabend behandelte in einem umfassenden Vortrag Doktor Saenger das Problem der Sudetendeutschen, wie der Auslanddeutschen überhaupt; Ldm. Werdecker erörterte die Ziele des S. H. B. — Am Sonntag, 10. Juli, in der Gastwirtschaft vom Leuven, Freiligratstraße, 7. Stiftungsfest; Beginn um 15 Uhr 30.

Verwaltungsgebiet Dresden.

Verwaltungsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern.

Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7/II, Fernruf 2024.

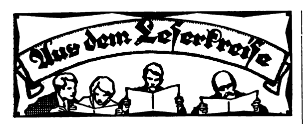
Aus den Zweigstellen. Ingolstadt. In der Mitgliederversammlung am 8. Juni konnte der Vorsitzende Landsmann Prochaska über die Tätigkeit der Zweigstelle im ersten Jahre ihres Bestandes berichten. Sein Bericht, sowie der des Zahlmeisters wurden mit Dank zur Kenntnis genommen, der Gesamtvorstand wiedergewählt. — Die Heimatabende finden regelmäßig am 2. **Mittwoch** im **Monat** im Jagdstüberl des Schäffbräuhauses statt; nächster Heimatabend am 14. September. — **München.** Am 3. Juni Lichtbildervortrag eines Landsmannes über eine Mittelmeerreise mit dem Anschluß des Lofzen bei Cattaro. — Die nächsten Monatsversammlungen werden am Freitag, 1. Juli und Freitag, 5. August durchgeführt im Vereinsheim „Hubertus". — Auswärtige Landsleute, die München besuchen, können hier (Löwengrube 8 a) Anschriften der Münchner Landsleute erfahren. — **Röthenbach a. P.** Bei der Monatsversammlung am 12. Juni wurde über die Gausitzung berichtet. — Nächste Monatsversammlung am 10. Juli vormittags 10 **Uhr** im Vereinsheim. — Vom 1. bis 31. Juli Werbemonat.

Kreis Sachsen.

Geschäftsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Sterbekassenbericht. Mit dem Sterbekassenbericht vom 1. Juni 1932 haben wir die Sterbefälle bis Nr. 554 (Herr Richard Hofrichter) ausgewiesen. Im Monat Juni sind bisher folgende Sterbefälle eingetreten: Nr. 555 Frau Amalie Rietschel, Pethau, 62 Jahre; Nr. 556 Herr Josef Müller, Liebau, 77 Jahre; Nr. 557 Herr Anton Elstner, Zittau, 79 Jahre; Nr. 558 Herr Adolf Schubert, Weißwasser, 77 Jahre; Nr. 559 Frau Marie Möhwald, Gr.-Postwitz, 66 Jahre; Nr. 560 Herr Ernst Stein, Dittersbach, 68 Jahre; Nr. 561 Herr Ferdinand Mittinger, Roßwein, 69 Jahre. Etwa noch bis Ende des Monats eingehende Sterbefälle werden mit Bericht am 1. Juli bekanntgegeben.

Herausgeber: Sudetendeutscher Heimatbund. — Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Heimatbund, Kreis Deutschösterreich. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Maschke; alle drei in Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. — Druck: Ferdinand Berger, Horn, N.-Oe. — Anzeigenwerbung durch den „Werbedienst für österreichische Zeitungen und Zeitschriften", Wien, 1. Bez., Wollzeile 16.



Heinrich Herkner †. Am 27. Mai ist in Berlin der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Heinrich Herkner im Alter von 68 Jahren gestorben. Mit ihm verliert das Sudetendeutschtum eine seiner repräsentativsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften. Heinrich Herkner wurde 1863 in Reichenberg als Sohn eines Baumwollindustriellen geboren. Er schlug die Hochschullaufbahn ein, wo er sich in kurzer Zeit, vor allem durch sein berühmt gewordenes Werk über die „Arbeiterfrage" auf seinem Fachgebiete, den Staats- und Sozialwissenschaften, eine führende Stellung errang. Als Nachfolger Schmollers wurde er 1912 an die Berliner Universität berufen, wo er bis knapp vor seinen Tod wirkte.

Für uns Sudetendeutsche ist aber Heinrich Herkner mehr als ein hervorragender Vertreter des sudetendeutschen Geisteslebens. Für uns war er auch richtunggebend durch sein offenes Bekenntnis zu seiner sudetendeutschen Heimat. Nach dem Umsturze war er gemeinsam mit dem bekannten Rechtslehrer und nachmaligen Rektor der Hamburger Universität Laun für die Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes an die Sudetendeutschen in Wort und Schrift eingetreten. Das Leben hat Heinrich Herkner auf Höhen geführt, welche nur wenige zu erreichen vermögen. Gleich geblieben war aber seine Liebe zur bedrohten Heimat. Das sudetendeutsche Volk wird seines großen Sohnes immer in Dankbarkeit gedenken.

„Die Kolonisation des deutschen Nordmährens im 13. und 14. Jahrhundert." Der bekannte Verfasser mehrerer nordmährischer Stadtgeschichten, Landesschulinspektor i. R. **Dr. Karl Berger** hat unter diesem Titel ein neues Werk fertiggestellt, das demnächst erscheinen soll.

Dieses Werk gibt zunächst einen ganz kurzen Überblick über die Siedlungsverhältnisse Nordmährens von der Steinzeit bis zum 12. und 13. Jahrhundert, gibt Aufschluß über die Ursachen der Kolonisation, die Art und Weise ihrer Durchführung, die ersten urkundlichen Spuren des Deutschtums im Lande und gibt schließlich auch einen kurzen Überblick über die deutsche Besiedlung Südmährens. Dann wird für die einzelnen Landschaften Nordmährens quellenmäßig festgestellt, wann jeder Ort das erstemal genannt wird und eine Art Ortskataster für das Ende des 14. Jahrhunderts aufgestellt; die Gründungen späterer Zeit werden gleichfalls vermerkt. Abschließend wird eine übersichtliche Darstellung über Zahl, Anlage, Größe und Namen der Dörfer in diesem Zeitraume angefügt. Hierauf wird die Entstehung und Entwicklung jeder nordmährischen deutschen Stadt bis zu den Hussitenkriegen geschildert und sodann eine zusammenfassende Übersicht über Alter, Namen, Urheber und Art der Entstehung, Beschäftigung der ersten Bürgerschaft, Aussehen der Stadt, Stadtrecht, Verwaltung und Gerichtsbarkeit geboten. Daran schließt sich ein besonderer Abschnitt, der die Ergebnisse der Sprachenforschung über die Bodenständigkeit des mährischen Deutschtums bespricht. Zum Vergleiche wird auch die Besiedlung des benachbarten Schlesiens herangezogen. Das Werk wird ungefähr 250 Druckseiten umfassen und 8 bis 9 Schilling kosten. **Vorausbestellungen** sind ehestens an Herrn Robert Ziegler, Wien, 6. Bez., Gumpendorferstraße 46, zu richten.

Von Landsleuten. Dem Vorstandsmitglied der n.-ö. Ärztekammer Dr. Alfred Weinberger, einem gebürtigen Teplitzer, prakt. Arzt in Röschitz, wurde der Titel Medizinalrat verliehen. — Am 2. Juni wurde in Wien General i. R. Ing. Ferdinand Kosak, ein geborener Bürgsteiner, beerdigt. General Kosak rückte nach Absolvierung der Prager technischen Hochschule im Jahre 1878 als Freiwilliger zur Genietruppe ein und nahm am bosnischen Okkupationsfeldzuge teil. Nach demselben trat er als Ingenieur in den Dienst der österreichischen Nordwestbahn, erhielt jedoch bald darauf die Aufforderung, in den Aktivstand der österreichischen Genietruppe einzutreten. Nach seiner Beförderung zum General wurde er in den Truppendienst übernommen. Als Divisionskommandant betätigte er sich im Weltkriege erfolgreich am wolhynischen Kriegsschauplatze, zu welcher Zeit ihm auch die nie versagenden Truppen seiner Heimat unterstellt waren. Im Jahre 1917 wurden seine Divisionen zu der erfolgreichen Offensive gegen Italien berufen, wo er seinem alten Kameraden, Oberkommandant General Kraus, bei Tolmein treue Waffenhilfe leistete. Er gehörte zu den wenigen Führern, die ihre Truppen im November 1918 in vollständiger Ordnung bis tief ins Hinterland brachten. — Alois Blaschke, Regenschori in Wien, hat einen neuen großen Erfolg zu verzeichnen. Er brachte kürzlich in der Döblinger Karmelitenkirche, an der er seit langen Jahren als Chordirektor tätig ist, sein neuestes Werk, die Messe in A, op. 76, für Soli, Chor und großes Orchester zur Erstaufführung. Der Eindruck, den dieses groß angelegte, reich instrumentierte Werk auf alle Zuhörer machte, war außerordentlich stark. — Oberlehrer Viktor Jahn in Karnabrunn, langjähriges Ausschußmitglied des Römerstädter Vereines in Wien, vollendete sein 60. Lebensjahr.

Bildung einer Josef Gangl-Gemeinde in Wien. Infolge der wachsenden Anteilnahme für die Josef Gangl Forschung hat der Josef-Gangl-Denkmalausschuß, in seiner Sitzung vom 4. Juni einstimmig beschlossen, sich in eine Josef Gangl-Gemeinde umzuwandeln. Aufgabe dieser Gemeinde ist es, das Andenken des Böhmerwalddichters Josef Gangl zu ehren und seine Werke zu verbreiten. Zum Beitritt werden alle Freunde und Verehrer des Dichters höflichst eingeladen. Mitgliedsbeitrag wird nicht eingehoben. Zuschriften an die Schriftführerin Frau B. Hoch, Wien, 3., Invalidenstraße 15/78. Auf Ansuchen des bisher. Ausschusses hat die Stadt Wien das Grab des Dichters in ihre Obhut genommen.

Das Land ohne Sonntag. Sowjetrußland vom Auto aus. V. L. u. E. Kummer. Hgb. v. F. Salis-Samaden. 348 Seiten mit 88 Zeichnungen. Geb. S 7.70, kart. S 5.70, Vlg. F. Salis Wien, Leipzig. Dieses neueste Rußlandbuch bringt einen sachlich gehaltenen Bericht. Hier spricht kein Anwalt irgend einer Parteirichtung, aus Asien nach Europa heimkehrende Autotouristen geben Eindrücke über das kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben in Sowjetrußland in interessanter Weise in Wort und Bild wieder. Die anregenden Schilderungen der schwierigen, wochenlangen Fahrten bieten ein Gesamtbild über Rußland und hochaktuelle Fragen unserer Zeit. Dieses Buch interessiert jeden politisch Orientierten, jeden wirtschaftlich Tätigen, jeden Sportfreund; es ist überaus inhaltsreich, vorzüglich von unserem Landsmann Ernst Kutzer illustriert, gediegen ausgestattet und dennoch billig.

Enn schinn Gruß vo d'r Waldhauserin. Gedichte und Prosa in Schönlinder Mundart von **Anna Waldhauser.** Rumburg 1931, Verlag Heinrich Pfeifer; 90 Seiten, in bunt. Pappband 14 tsch. K. Auch dieses neue Buch der schon bekannten Schriftstellerin, die meisterhaft die Mundart kennt und beherrscht, wird bei ihren Landsleuten freudigen Anklang finden.

V. d. b.